

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten. Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Neukirch u. d. B. Bürgermeisterei zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) bestellbar bestimmte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich Mag. in Bischofswerda. - Postcheck-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsdirektionskasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Ercheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 46 Rpf. Einzelnummer 10 Rpf. (Sonntagsnummer 18 Rpf.)

Jahrespreis RM. 6.44 und 6.45. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Veröffentlichung durch höhere Gewalt hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einseitige Millimeterzeile 8 Rpf. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rpf. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 3

Dienstag, den 5. Januar 1937

92. Jahrgang

Tageschau.

- Admiral Paul Behne, Führer der Großkampfschiffe in der Schlacht von Jutland und Kommandant der neuen Reichsmarine, ist Montag abend nach kurzer schwerer Krankheit im 71. Lebensjahre verstorben.
- Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld hat dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine neue Erklärung gegeben, die die Willkür der holländischen Nachrichtenagentur teilweise richtig stellt. Damit ist der Streitfall zur Zufriedenheit für beide Teile erledigt.
- Der Pariser „Matin“ berichtet auf Grund von zuverlässigen Informationen, die Übergriffe der spanischen Roten gegen deutsche Schiffe seien auf Befehl Moskaus erfolgt, das auch eine feindselige Haltung der Angelegenheit verhindert habe, um die Lage zu verschärfen.
- Die Truppen der spanischen Nationalregierung konnten am Montag auf ihrem Vormarsch beträchtliche Erfolge erzielen. Sie konnten den Ort Majadahonda besetzen. Kurze Zeit darauf wurde auch die Ortschaft Villanueva del Pardillo genommen. Auch die Belagerung von Escorial konnte zu zwei Dritteln vollzogen werden.
- Die „Action française“ warnt mit Meldungen über neue Waffenlieferungen an das rote Spanien auf und drängt damit erneut darauf, für die fortgesetzten Neutralitätsverletzungen Frankreichs.
- Infolge des Ausstandes in der amerikanischen Automobilindustrie hat bis jetzt 19 Werte der General Motors Mägligkeit, wodurch über 38 000 Mann arbeitslos geworden sind.
- Ausführliches an anderer Stelle.

Deutsche Gegenmaßnahmen gegen die rote Seeräuberei.

DRB, Berlin, 4. Januar. Der Kreuzer „Königsberg“ hat am 3. Januar mittags den roten spanischen Dampfer „María Juquera“ an der nordspanischen Küste aufgegriffen.

Wieder hat ein deutsches Kriegsschiff, der Kreuzer „Königsberg“, einen Dampfer der spanischen Bolschewisten aufbringen müssen, weil sich rote Militärfahrzeuge eine neue reiche Provokation leisteten, indem sie ein wehrloses deutsches Schiff außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer beschossen, anheulend und zur Kursänderung zwangen. Diese flagrante Verletzung deutscher Hoheitsrechte reißt sich würdig den übrigen Übergriffen an, die der internationale Bolschewismus in Spanien seit Beginn des Krieges gegen deutsches Leben und Eigentum beging und die ihren Höhepunkt in der Beschlagnahme des Frachtdampfers „Palos“ fanden. Es ist selbstverständlich, daß das Deutsche Reich es nicht dulden kann, wenn irgendwelche roten Seeräuber sich an unseren Schiffen, an ihrer Besatzung oder Ladung vergreifen. Die Hauptgefahr der roten Vorküste läßt darauf schließen, daß es sich um eine bewußte Herausforderung handelt. Sie zwingt uns zu ganz energiegelassen Gegenmaßnahmen, damit auf der Gegenseite nicht etwa der Eindruck entsteht, man könne ungestraft die deutschen Rechte und Befehle verletzen. Uns liegt nichts an einer Zuspitzung der internationalen Verhältnisse. Die deutschen Maßnahmen werden lediglich zum Schutz des deutschen Eigentums und der deutschen Staatsbürger getroffen. Sobald also Passagier und Ladung der „Palos“, die bisher widerrechtlich von den Roten zurückgehalten werden, freigegeben worden sind, gewinnt natürlich die ganze Lage auch für uns ein neues Gesicht. Solange aber die Bolschewisten ihre illegale und provokatorische Haltung nicht aufgeben, wird sich auch an unseren berechtigten Vergeltungsmaßnahmen gegenüber den roten Piraten nichts ändern. Denn die Ehre und Sicherheit deutscher Staatsangehöriger im Ausland ist uns um keinen Preis der Welt wert.

Wenn in gewissen Diensträumen auswärtiger Regierungen oder in den Redaktionsstuben ausländischer Zeitungen, wo statt Menschen aus Fleisch und Blut offenbar nur noch Perücken regieren, über die deutsche „Empfindlichkeit“ geizert wird, so müssen wir die Gegenfrage stellen, was wohl andere Nationen tun würden, wenn ihre Schifffahrt ebenso behandelt würde wie die unsrige. Wir glauben, daß kein Land sich solche Übergriffe widerspruchslos gefallen lassen würde. Wir erinnern nur an England, das sich niemals geschont hat, Angriffe auf die britische Schifffahrt mit den allerentschiedensten Maßnahmen und ohne jede Zimperlichkeit zu ahnden. Ja, wir wissen aus der Geschichte, daß die Engländer solche Zwischenfälle oft und gerne zum Anlaß nahmen, um nicht nur ihr Seeherrschaftsrecht, sondern auch ihr Bedürfnis nach machtpolitischer Expansion zu befriedigen.

Die Tatsache, daß gegenwärtig Deutschland ein bevorzugter Gegenstand der bolschewistischen Ausschreitungen in Spanien ist, darf doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch andere Länder fortwährend den Vorstößen der roten Piraterie ausgesetzt gewesen sind. Daß die Mut des roten Böbels sich in erster Linie gegen den deutschen Führerstaat richtet, ist erklärlich und für uns eine Ehre. Daß die Freiheit aber auch die anderen Nationen nicht verschont, bezeugt uns nur die Totalität der bolschewistischen Gefahr. Um den Charakter dieses roten Freiheitskrieges zu kennzeichnen, erinnern wir nur daran, daß die ausländischen Diplomaten in Barcelona schon seit langem ihren Kurierdienst eingestellt haben, um den immer mehr zunehmenden Verletzungen des Kuriergeheimnisses zu entgehen. Wir erinnern an den fortgesetzten Raub fremden Eigentums in den roten spanischen Städten. Wir erinnern an den Abbruch des Flugzeuges der französischen Botschaft durch einen Madrider Jagdflieger. Wir erinnern an die Ermordung von fünf französischen Fliegern in Barcelona, die ihren Dienst in der roten Armee kündigten und nach Frankreich zurückkehren wollten. Wir erinnern an die Tätigkeit der spanischen Anarchisten, die jenseits der Grenze in Südfrankreich ihre Propaganda entfalten können, die dort ihren verbrecherischen Anstalten freien Lauf lassen und zu einer wahren Landplage in der Gegend von Perpignan geworden sind. Wir erinnern auch an die Lösung des belgischen Botschaftssekretärs in Madrid, der ebenfalls ein Opfer des roten Blutterrors geworden ist. Dies sind nur einige Beispiele aus den allerletzten Tagen. Sie beweisen eindeutig, daß sich die bolschewistische Freiheitserei in den verschiedensten Formen abspielt, daß sie sich nicht auf die Beschlagnahme deutscher Schiffe beschränkt, sondern gegen die Grundwerte menschlicher Ordnung und Gerechtigkeit überhaupt gerichtet ist. Es ist deshalb lächerlich, wenn in gewissen europäischen Hauptstädten von beamteten Politikern die vorhin erwähnte Ansicht verbreitet wird, es handele sich bei den spanischen Zwischenfällen um eine Auseinandersetzung von Nation zu Nation und man könne der kommunistischen Bewegung mit den alten Mitteln der Diplomatie Herr werden. Es mutet wie ein Witz an, wenn diese Leute in tragikomischer Verkennung der Sowjetidee sogar jene Machteliten als legale Regierung ernst nehmen und anerkennen, die sich in Valencia, Barcelona, Bilbao und anderswo aus der Hefe der Bevölkerung gebildet und zu einer kurzfristigen Gewalt Herrschaft aufgeschwungen haben. Nein, gegen solche Raubritter und ihre Erzeugnisse helfen nicht die langatmigen Ergüsse und Ermahnungen diplomatischer Beratern, sondern nur die unmissverständlichen Handlungen

von Soldaten. Und wenn da irgendeine Kommission in Valencia, die sich widerrechtlich noch Regierung nennt, irgendwelche Protestnoten wegen des Kreuzers „Königsberg“ in der Welt herumwirft, dann entlockt uns diese unerschämte Annäherung kaum mehr als ein Lächeln. Mögen auch die anderen Nationen den prächtigen Räuberhauptmann, der sich da als „Außenminister“ der spanischen Republik ausgibt, nicht ernst nehmen, als er es verdient...

Moskau, der Urheber der Zwischenfälle.

Der „Matin“ über die sowjetrussische Unterminiertätigkeit.

Paris, 5. Januar. (Eig. Funkmeldg.) „Moskau arbeitet daran, die Spannung zu verschärfen“, schreibt im Hinblick auf die Zwischenfälle in den spanischen Gewässern und auf Grund ganz besonders guter Informationen das große französische Morgenblatt „Matin“. Moskaus Plan, aus den spanischen Ereignissen Nutzen zu ziehen, um in Westeuropa eine „gefährliche Zone“ zu schaffen, die einen europäischen Streikfall entzünden lassen könnte, trete nunmehr in den Bereich der Wirklichkeit... Die Ausschüßler für eine Entspannung auf Grund der Nichtanmeldungsversuche entsprechen in keiner Weise den Wünschen der Leiter Sowjetrusslands, und gerade in dem Augenblick, wo sie sich gezwungen sehen, diese Vorschläge (wenn auch unter Vorbehalt) anzunehmen, kommt — wie aus Zufall — der Zwischenfall mit dem deutschen Dampfer „Palos“!

Hierzu schreibt der „Matin“ weiter: Mit einer unvergleichlichen Gast wendete der bolschewistische Jude Rosenberg seinen Einfluß in Valencia aus, damit dieses bei den bolschewistischen Machthabern darauf dränge, die Angelegenheit nicht auf freundschaftliche Weise beizulegen. Der Vertreter der Sowjets in Bilbao, Tumanoff, erhielt gleiche Anweisungen. Die Bolschewisten wollten gerade, und zwar auf Grund von aus dem Ausland kommenden Mähigungsversuchen, eine Regelung treffen, die zu einer Entspannung geführt hätte, als bei Tumanoff zwei Sonderkurier von Moses Rosenberg namens Bergmann und Wassileff im Flugzeug eintrafen, die ihn gemeinsam mit Rosenberg besuchten, auf Grund deren er bei den bolschewistischen Machthabern erreichte, daß ein Teil der Ladung und der Passagiere des deutschen Dampfers „Palos“ freigegeben wurden. Nachdem Moskau in Bilbao einen wichtigen Punkt erreicht hatte, beschloß es, die Lage im kantabrischen Meer bis zum letzten auszunutzen, um zu erreichen, daß auch noch das Mittelmeerbecken zur „gefährlichen Zone“ gezählt würde. Gleichzeitig gab Moskau dem Kapitän der Sowjetmarine, Jankoff, Befehl, die Operationen gegen deutsche Schiffe zu leiten. Die Roten in Valencia ordneten die Verschärfung der „Vergeltungsmaßnahmen“ gegen die deutschen Schiffe an, indem sie somit den weitesten Befehlen Moses Rosenbergs gehorchten.

Der Vormarsch der nationalen Truppen

Paris, 5. Januar. Von dem erfolgreichen Vormarsch der nationalistischen Truppen an der Madrider Front gibt der Sonderberichterstatter der Agentur Havas aus Brunete eine lebendige Schilderung. Zunächst eine kurze Geländebesprechung: Von Brunete aus fällt das Gelände einige Kilometer weit sanft nach Norden ab. Dann bildet es eine Art Plateau, auf dem die Straße von Coruna entlang führt und wo sich die Dörfer Majadahonda und Las Rozas abheben. Halbinsel nördlich liegt der kleine Ort Villanueva del Pardillo und hier vor, in einer Geländefalte, Villanueva de la Canada. Noch weiter nach links liegt nach einer Erhebung, der Sicht entzogen, Escorial, das von den Schneebbergen der Sierra beherrscht wird. Am Horizont hebt sich dann im Norden der Gebirgszug der Somosierra ab. Nach Süden und Südosten fällt von Brunete aus das Gelände sanft nach Madrid hinab. Auf diesem überflachten, bei klarem Wetter wie eine Landkarte daliegenden Gelände rollte sich dann vor den Augen des Berichterstatters der Kampf ab. Ueber den Kampfverlauf des Tages schreibt der Havas-Sonderberichterstatter wie folgt:

Die ganze Nacht hatte die nationalistische Artillerie die roten Stellungen und die wichtigsten Konzentrationspunkte der Roten bombardiert. Die Beschießung hörte am Montag im dem Augenblick auf, als die nationalistischen Truppen zum Sturmangriff übergingen. Während der Nacht hatten zwei starke Abteilungen marokkanischer Kavallerie in dem Olivenhain westlich von Villanueva de la Canada Aufstellung genommen, die dann beim Morgengrauen schließlich gegen Majadahonda vorrückten. Nachdem sie sich in einer Geländefalte gesammelt hatten, schoben sie ab und eröffneten ein heftiges Maschinengewehrfeuer auf ihre Gegner. Gleichzeitig brachen die Reihen der Infanterie auf dem linken und rechten Flügel vor, unterstützt von Tanks, während mehrere Geschwader dreimotoriger Bombenflugzeuge, geführt durch nationalistische Jagdflieger, Bomben über den Schützengräben der Roten abwarfen. Die Roten, nun unter Maschinengewehrfeuer und unter heftiges Luftbombardement genommen, mußten auch noch den Sturmangriff der Nationalisten, die mit Handgranaten auf beiden Flanken angriffen,

aushalten. Der Kampf war äußerst heftig, aber sehr kurz. Bereits um 8,30 Uhr rückten die Legionäre in Majadahonda ein.

Auf der anderen Seite der Angriffsfront dauerte der Widerstand der Roten ebenfalls nicht lange. Angesichts der gefährlichen Umzingelung und aus Furcht, abgeschnitten zu werden, gaben sie plötzlich den Widerstand auf und wichen zurück. Um 9,40 Uhr erreichten die Nationalisten Villanueva del Pardillo. Danach trat eine etwa zweistündige Kampfpause ein; die Nationalisten formierten sich neu und schöpften Atem.

In der Annahme, daß diese Pause das Ende der Angriffe bedeutete, versuchten die Roten einen Gegenangriff, der aber abgewiesen wurde. Um 11,15 Uhr überflogen die nationalistischen Bombenflieger von neuem die roten Stellungen. Bombardierten vor allem die Befestigungsanlagen von Torreodannes. Zu Beginn des Nachmittags setzte auch die nationalistische Artillerie der verschiedenen Kampfabteilungen mit ihrer Beschießung ein. Damit war Escorial zu zwei Dritteln eingeschlossen. Außerdem fliegen die Truppen der Sierra auf das Schlachtfeld hinab und griffen in den Kampf ein. Den ganzen Tag über versuchte auch die rote Artillerie zu antworten und beschloß besonders heftig Villanueva del Pardillo und Majadahonda, wo zeitweilig starke Rauchwolken aufstiegen.

Die Schlacht ist noch nicht beendet, aber, so schließt der Berichterstatter der Agentur Havas, man kann schon jetzt sagen, daß sie außerordentliche Folgen nach sich ziehen wird.

Keine Verhandlungen mit Mördern und Räubern.

Das nationale Spanien gegen die Kompromißverträge des Weltjudentums

DRB, Salamanca, 4. Januar. (Vom Sonderberichterstatter des DRB.) Der Direktor der früheren Madrider Rechtszeitung „Informaciones“ wendet sich in einem in der nationalen Presse Spaniens erschienenen Artikel mit großer

Der 60. Jahrgang, am 1. Juni 1937. Schrift-Editionen...
nicht wurde keine Tochter es gemacht. Sie konnte ihm nicht...
noch und geriet ihm gar nicht in den Kopf. Mein und Tochter...
ger und fremde alle Recht em.

Schärfe gegen die Verjuche gewisser ausländischer Politiker, zugleich den beiden in Spanien kämpfenden Parteien eine „Veröhnung“ herbeizuführen.

Das Weltjubelstum, so heißt es in dem Artikel, das den Lieberfall auf das spanische Volk organisiert habe, aber jetzt keine Bemühungen gescheitert sehe, beabsichtige nunmehr auf dem Wege über die Freimaurerorganisationen und den Bitterbund zu retten, was zu retten sei. Kein Mensch habe Mitleid gehabt, als Zehntausende national-gesinnter Spanier hingeschlachtet, Kirchen niedergebrannt und privates und öffentliches Vermögen gestohlen wurden. Erst als sich britische freimaurerische Parlamentarier selbst davon überzeugt hatten, daß die von der jüdischen Hochfinanz gebildeten Horden von dem erwachten spanischen Volk die ihnen gebührende Strafe erhalten, hätten sie den Augenblick für gekommen gesehen, den Krieg zu „humanisieren“. Für die Intriganten in Genf seien die zahllosen Opfer in den Gefängnissen von Madrid, Barcelona, Valencia, Malaga, Cartagena usw. nur „gerechte Sanktionen“ gegen die Patrioten gewesen, die sich gegen die israelitische Diktatur erhoben.

Die von Moskau bezahlten „Friedensengel“ in Genf

hätten jetzt zusammen mit der Regierung Blum und den jüdischen Finanzgrößen der City die Weltpresse zur Intervention in Spanien mobilgemacht. Man wage es sogar, eine Volksabstimmung vorzuschlagen, die man wahrscheinlich mit dem aus der Bank von Spanien gestohlenen Golde finanzieren und von internationalen Truppen überwachen lassen wolle. Eine derartige Zumutung sei ungeheuerlich angesichts der Tatsache, daß die spanischen Kunstschätze nach Sowjetrußland verschleppt wurden, daß unzählige Mütter um ihre Väter und Söhne und Kinder um ihre Eltern trauerten, und daß die besten Männer des Landes ermordet wurden oder gefangen sind. Das anständige Spanien lehne es aus innerer Überzeugung ab, mit Mördern und Räubern zu verhandeln oder zusammenzuleben. Die ausländischen Regierungen, die mit solchen Gedanken spielten, kümmerten sich besser um ihre eigenen Angelegenheiten, als sich in die spanischen Verhältnisse einzumischen und mit beleidigender Unverschämtheit von einem Waffenstillstand oder einer Volksabstimmung zu reden. Man frage sich, ob die bolschewistischen Mörder die größeren Verbrecher seien oder diejenigen, die jetzt zugunsten der kommunistischen Horden zu intervenieren versuchten.

Frankreich, der Waffenlieferant für das rote Spanien.

Paris, 5. Januar. (Eig. Funkmeld.) Die „Action française“ wartet mit Meldungen über neue Waffenlieferungen an das rote Spanien auf. In der Nacht zum 4. Januar haben danach 27 Lastkraftwagen Perpignan durchfahren und die Straße nach dem Grenzübergangsort Berthus eingeschlagen. Als Ladung war, wie bei derartigen Transporten üblich, offiziell „Bohnen, Stöckfische und Zucker“ angegeben. Aus der Tatsache, daß diese Lastkraftwagen an der Grenze kaum oder gar nicht durchsucht wurden, schließt der Korrespondent des Blattes, daß in diesen geheimnisvollen Wagen Waffen für das rote Spanien befordert wurden. Man fenne ja auch die warmen Befehle der Zollbeamten für die spanische Volksfront.

Das Blatt berichtet weiter, daß am 9. Januar in Le Havre an Bord des amerikanischen Dampfers „President Harding“ 8 amerikanische Pulver-Flugzeuge und mehrere Ertragmatoren eintreffen werden, die die Amerikaner an die bolschewistischen Machthaber in Valencia verkauft haben. 9 solcher Flugzeuge seien schon an Bord des Dampfers „Hungenboas“ geliefert worden.

Die gleiche Meldung bestätigt auch „Echo de Paris“, das übrigens in der Lage ist, weitere erbauliche Einzelheiten über die fortgesetzten französischen Neutralitätsverletzungen zu berichten. Aus Toulouse wird dem Blatt gemeldet, daß 9 Lastkraftwagen mit Maschinen und Werkzeugen nach Spanien über Liria abgefahren seien. Die Maschinen seien für eine Pulverfabrik bestimmt, die die Roten in Albacete errichten wollten.

Zwei Flugzeuge, Typ „Morane-Saulnier“, die von den katalanischen Bolschewisten gekauft worden seien, hätten den Flugplatz von Francavals verlassen. Außerdem seien über Cerberes und Perpignan in der Zeit vom 18. bis 28. Dezember 80 Lastkraftwagen, 70 Fordtraktoren und zwei Lastkraftwagen, die einen Beobachtungsballon transportierten, sowie zahlreiche Fordautomobile und schließlich sogar zwei Waggons voller Maschinengewehre nach Spanien abgegangen. Von Montauban aus seien vier Lastkraftwagen mit Flugzeugmotoren nach Spanien gefahren.

Wie „Echo de Paris“ weiter meldet, hat das spanische Segelschiff „Aiguas de Lyon“ am 1. Januar Marseille mit einer Ladung verschiedener Waren verlassen. Der rote spanische Konsul in Marseille habe außerdem Schritte unternommen, um 7 spanische Schiffe unter jugoslawischer Flagge fahren zu lassen. Von Marseille aus sei der spanische Dampfer „Ciudad de Barcelona“ mit einer bedeutenden Ladung für die roten Milizbanden abgefahren. Außerdem seien über Toulouse mehrere rote Kreuz-Ambulanzen, und zwar drei französische, vier englische, eine amerikanische, zwei polnische und eine tschechoslowakische, nach dem roten Spanien abgefahren.

Ausreisekontrolle in den englischen Häfen.

Wieder englische „Freiwillige“ nach Spanien verfrachtet.

DRB. London, 5. Jan. (Eig. Funkmeld.) Wie die „Daily Mail“ meldet, sind die englischen Hafenbehörden wegen der Anwerbung britischer Kommunisten für die spanische Rote Armee angewiesen worden, die Ausreise junger Männer aus England sorgfältig zu überwachen. Das Blatt meldet, daß am Sonntagabend eine kleine Gruppe junger Leute aus Südwesten und Durham nach Spanien abgereist sei. In ihrer Verabschiedung habe sich ein „amtlicher“ Vertreter des roten Spanien eingefunden. Nachdem jeder Befrei eine Erklärung unterzeichnet hatte, daß er sich als Freiwilliger nach Spanien begeben werde, wurde ihm kostenlos eine Mahlzeit verabreicht.

Spannung zwischen Anarchisten und Kommunisten in Madrid wächst.

DRB. Salamanca, 5. Jan. (Eig. Funkmeld.) Infolge der Machtkämpfe zwischen den Bolschewisten im roten Spanien wächst auch die Spannung zwischen Anarchisten und Kommunisten. Wie der nationale Sender berichtet, wurden in Madrid am Montag die Leichen von vier Mitgliedern des anarchistisch-individualistischen Gewerkschaftsverbandes aufgefunden. Da die Vermutung naheliegt, daß es sich bei der Ermordung der vier Personen um einen kommunistischen Racheakt handelt, erwartet man ernste Gegenmaßnahmen von Seiten der Anarchisten. Bereits am Montagnachmittag fanden vor den Gebäuden des marxistischen Gewerkschaftsverbandes Ansammlungen von Anarchisten statt, die eine drohende Säkularisierung einnahmen. Um Überfällen vorzubeugen, werden die Eingänge der marxistischen und der kommunistischen Büros durch rote Doppelposten bewacht.

Randbemerkungen.

Churchills Neffe.

Man täte dem Durchschnittsengländer bestimmt Unrecht, wenn man ihn einer kommunistischen Bestimmung verdächtigen wollte. Wenn trotzdem sehr viel Briten dem Ruf der kommunistischen Werbeluros gefolgt und nach Spanien gereist sind, um dort auf Seiten der Roten gegen General Franco zu kämpfen, so ist das zum großen Teil nur deshalb, weil man ihnen vorgerebet hatte, in Spanien werde die Sache der Demokratie und des Friedens gegen faschistische Tyrannei und Kriegslust verteidigt. Wie weit die offizielle Politik und die Presse Englands eine Schuld daran trägt, daß solche irrsinnigen Vorstellungen in der britischen Bevölkerung entstehen konnten, soll hier nicht untersucht werden. Tatsache aber ist, daß nicht nur Hunderte und Tausende von linksorientierten Arbeitslosen und Abenteurern dem Rufe Russlands gefolgt sind — was man allenfalls noch verstehen könnte —, sondern daß auch zahllose Männer aus bürgerlichen und konventionellen Kreisen sich für den sowjetrussischen Feldzug in Spanien zur Verfügung gestellt haben. Die Ernüchterung konnte freilich nicht ausbleiben, was u. a. ein Vorfall beweist, der sich vor einigen Tagen abgepielt hat. Es trafen nämlich während des Wochenendes zwei Urlauber der britischen Abteilung der „Internationalen Brigade“ in England ein, darunter ein Neffe des englischen Politikers Winston Churchill, der sich bekanntlich als Stadtkommandant nicht scheut, unentwegt gegen Deutschland zu hetzen und es für alles Unglück in Europa verantwortlich zu machen. Einer der beiden roten Klassenkämpfer, die aus Spanien heimkehrten, bestätigte nun bei seiner Ankunft in Folkestone, daß bei dem Kampf um Madrid am Tage vor Weihnachten eine Reihe von Engländern auf Seiten der spanischen Marxisten gefallen seien. Der Neffe Churchills andererseits berichtete, daß seine Reise nach London mit einem „amtlichen Auftrag“ zusammenhänge. Diese Erklärungen scheinen uns reichlich unglaubwürdig zu sein. Man dürfte der Wahrheit wohl näher kommen, wenn man annimmt, daß die beiden Heiden, nachdem sie ihre Landesteile neben sich reihenweise lassen haben, nachdem sie den Terror des roten Putschregimes

Italien duldet kein Sowjet-Katalonien

„Ganz Spanien den wahren Söhnen Spaniens.“

Rom, 4. Januar. Unter Hinweis auf das englisch-italienische Mittelmeerabkommen schreibt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“: Die Unantastbarkeit der im Mittelmeerraum bestehenden Staaten, Besitzungen und Interessen schaffe zugleich eine neue Garantie für alle Mittelmeerstaaten, die auch auf den Fall Spanien eine konkrete Anwendung finde. Eine Aenderung des bisherigen Bestandes Spaniens komme weder für Italien noch für England in Betracht.

„Tribuna“ und „Cavoro Fascista“ nahmen in diesem Zusammenhang sehr bestimmt gegen die sowjetrussischen Pläne in Katalonien Stellung. Die Gefahr für den Status quo im Mittelmeer liege, so schreibt der Direktor der „Tribuna“, ausschließlich in der widerrechtlichen Einmischung Sowjetrußlands in Spanien, für die weder wirtschaftliche noch geschichtliche Gründe angeführt werden könnten. Wenn einmal die nationalen Truppen Francos Herren Spaniens geworden seien, würde sich zweifellos der ganze rote Widerstand in Katalonien zusammenballen, wo bereits der Einsatz für einen sowjetrussischen Staat unter der direkten Kontrolle Moskaus vorhanden sei. Obgleich die italienisch-englische Verständigung gegen keine andere Macht gerichtet sei, bilde sie doch eine Warnung, die an eine „ganz bestimmte Adresse“ gerichtet sei. „Wer Ohren hat zu hören, der höre.“

„Cavoro Fascista“ weist mit Nachdruck darauf hin, daß die Achtung der nationalen Unverletzlichkeit Spaniens Italien ein erhöhtes Recht auf die von ihm immer vertretene Ansicht gebe, daß man nämlich verhindern müsse, daß zersiehende, von außen kommende Kräfte die Freiheit und Einheit Spaniens vergewaltigen. „Spanien, ganz Spanien, den wahren Söhnen Spaniens“, das sei die Losung des faschistischen Italien, das also keinerlei Hintergedanken territorialer Art habe, aber der Festsetzung Moskaus in Spanien schärfsten Widerstand entgegenzusetzen werde.

Abstoßliche hinterlistige Methoden der katalanischen Bolschewisten.

DRB. Salamanca, 5. Januar. (Eig. Funkmeld.) Die katalanischen Bolschewisten sind an der französischen Grenze auf ein neues Betrugsmanöver verfallen, um rechtsstehende Flüchtlinge in die Falle zu locken. Sie hissen auf den Häusern dicht an der Grenze die französische Flagge und bringen an den Hausmauern Anschläge an, in denen die Wohnungen als auf französischem Gebiet liegend bezeichnet werden. Flüchtlinge, die glücklich der roten Hölle Barcelonas entkommen sind, glauben infolgedessen, in diesen Häusern Zuflucht zu finden und wenden sich vertrauensvoll an die Bewohner. Sie werden dann aber von dem roten Mordgesindel sofort verhaftet und erschossen.

Einer anderen Hinterlist der Bolschewisten sind, soweit bisher bekannt geworden ist, schon über 100 Menschen zum Opfer gefallen. Die verkehrten Roten forderten nämlich in der katalanischen Presse rechtsstehende Personen, die sich verborgen hielten, auf, sich bis zu einem bestimmten Tage zu melden, wenn sie freie Ausreise wünschten. Alle, die dieser Aufforderung Vertrauen schenkten und aus ihren Verstecken hervorkamen, wurden festgenommen und ermordet.

Moskau duldet keinen Widerspruch!

Ein interessanter „Times“-Bericht aus Barcelona.

DRB. London, 5. Jan. (Eig. Funkmeld.) Moskaus Rolle in Spanien kommt, wie die „Times“ aus Barcelona meldet, deutlich in einem Streitfall zum Ausdruck, der vorerst durch die Zustimmung der P. O. U. W. (Partido Obrero de Unificacion Marxista), einer kommunistischen Parteigruppe, zur Umbildung der katalanischen Komarilla, die sich „Regierung“ nennt, geführt hat.

Die P. O. U. W. erklärt, daß die Umbildung auf Befehl Moskaus vollzogen worden sei. Moskau habe auch die Anweisung gegeben, die Partei mit denselben rücksichtslosen Methoden zu vernichten, die in Sowjetrußland gegen die Trotzkisten angewandt worden seien.

Der „Times“-Korrespondent schreibt, daß Katalonien, entsprechend diesen Enthüllungen, alle seine politischen Befehle von Moskau entgegennehme unter der Drohung, die Sowjets würden Katalonien ohne Waffen und Munition lassen, wenn ihren Anweisungen nicht Folge geleistet werde. Das Programm der Kollektivierung, so fährt die „Times“ fort, sei dort bereits soweit vorgeritten, daß Katalonien als der erste kommunistische Staat in Westeuropa bezeichnet werden könne.

Selbsthilfe spanischer Bauern gegen rote Räubereien.

Paris, 5. Januar. (Eig. Funkm.) Wie das „Echo de Paris“ meldet, greifen die Bauern von Elche bei Valencia und von Murcia gegenüber den auf Anordnung der roten Machthaber stattfindenden dauernden Lebensmittel- und Viehräubereien zur Selbsthilfe. Sie haben sich in ihren Gehöften verschanzt und empfangen die roten Milizen, die „Requirieren“ wollen, mit Salven. Eine starke Abteilung der Roten ist von Valencia in Anmarsch, um die „Reuterer“, die sich mehr und mehr auf die ganze Gegend auszudehnen scheint, blutig zu unterdrücken.

Die Tauspatin verleiht eine neue Fahne.



In nationalen Spanien werden überall neue Freiwilligen-Formationen, Stadtmilizen und Verbände der Falange aufgestellt. In Badajoz wurde der Stadtmiliz durch eine Tauspatin, in Spanien Mandrina genannt, eine neue Fahne verliehen. Die Mandrina verleiht einen Mahnspruch vor der angestrebten Miliz. (Aufnahme unserer nach Spanien entsandten Sonderbildberichterstatters; (Scherl-Wilderdienst-Dr.)



Karte von Spanien mit Kennzeichnung des Gebietes, aus dem die Roten bereits vertrieben wurden. (Scherl-Wilderdienst-Dr.)

deis, die Hintergründe der spanischen Revolution und die ausfich-
lose Lage auf dem Kriegsschauplatz erkannt hatten, ihre Bezie-
hungen spielen ließen, und die Ruhepolitik ihres Tuns einleitend,
einen „Urlaub für immer“ nahmen. Das Geheimnis des „amt-
lichen Auftrags“ erscheint hiermit gleichfalls gelüftet. Was aber
sagt Onkel Churchill zu diesem unerwarteten Resultat seiner kri-
gerischen Propaganda?

Nordpol-Begegnung.

Es ist heute eine beliebte Unterhaltung, die Zukunftssträume
eines Jules Verne mit der heutigen Wirklichkeit zu vergleichen und
beide selbstzufrieden festzustellen, wie herrlich weit wir es doch in
der Welt gebracht haben. Mit dieser Wunderglaubigkeit rechnet
offenbar auch der amerikanische Polarforscher Sir Hubert Wil-
kins, der kürzlich in England erklärte, er wolle seinen im Jahre
1931 mißglückten Versuch, im Unterseeboot das Gebiet um den
Nordpol zu erforschen, wiederholen. Wilkins will diesmal von
Spitzbergen aus mit seiner Expedition aufbrechen und unter dem
Eis des Nordpols nach dem Beringmeer — eine Entfernung von
über 3500 Km. — fahren. Das U-Boot soll so gebaut werden,
daß es notfalls fünf Tage unter dem Eis bleiben kann. Doch
hofft Wilkins, jeweils in Zeiträumen von 12 Stunden nach Zu-
rücklegung von durchschnittlich 80 Kilometer auftauchen zu kön-
nen. Die Pläne für den Bau des U-Bootes sind bereits ausge-
arbeitet. Zur Finanzierung fehlen Wilkins lediglich noch 10 000
Pfund, die er in London aufbringen will. Ob die Engländer so
töricht sein werden, an diese Nordpol-Begegnung zu glauben?

Admiral Behndt gestorben.

DRB. Berlin, 4. Januar. In den Abendstunden des
4. Januar 1937 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit der
frühere Chef der Marineleitung, Admiral Paul Behndt.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine widmet dem
verstorbenen Admiral folgenden Nachruf:

„Am 4. Januar verstarb im 71. Lebensjahr Admiral
Paul Behndt, Ritter des Ordens Pour le mérite.“

Mit ihm geht ein Führer von uns, der durch das Wesen
und Wirken seiner klaren und lauterer Persönlichkeit seinen
Namen in die Geschichte der Kriegsmarine eingetragen hat.

Bornheim im Denken, unerbittlich im Zielerkennen und
Zielsetzen, gradlinig und folgerichtig im Handeln, kühn im
Wagen, steht der Mitarbeiter des Großadmirals v. Tirpitz,
der Führer des Spitzbergenschwaders in der Stagesratschlag,
der Seebefehlshaber bei der Eroberung der holländischen In-
seln, der Mitschöpfer und Vorkämpfer der Reichsmarine vor
unseren Augen.

In stolzer Trauer senkt die Kriegsmarine ihre Flaggen
an der Bahre dieses Führers der Marine, dieses ritterlichen
Seemanns und vorbildlichen Soldaten.“

Eine neue Erklärung des Prinzen Bernhard zur Lippe-Biefferfeld.

DRB. Haag, 4. Januar. Der Vertreter des Deut-
schen Nachrichtenbüros in den Niederlanden hatte am Mon-
tag eine Unterredung mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-
Biefferfeld, in deren Verlauf der Prinz folgende Mitteilung
machte:

Was den sogenannten Flaggenzwischenfall gelegent-
lich des deutsch-holländischen Fußballwettkampfs im Haag
am 23. Dezember 1936 anbelangt, bei dem im übrigen der
Prinz persönlich nicht anwesend war, erklärte er, es sei für
ihn selbstverständlich, daß er als gebürtiger Deut-
scher es niemals gutheißen werde, daß die
Hohheitszeichen des Deutschen Reiches in irgendeiner Form
herabgemindert bzw. das deutsche Nationalgefühl verletzt

werden. Im übrigen verurteile er alles, was die
guten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Holland
und Deutschland in irgendeiner Weise trüben könnte.

Der Prinz fuhr dann wörtlich wie folgt fort: „Da ich
in der letzten Zeit wiederholt den Eindruck bekommen habe,
daß das Spielen des alten Soldatenliedes Lippe-Deimold zu
irritierenden Auffassungen sowohl in der deutschen wie auch
in der holländischen Öffentlichkeit geführt hat, habe ich
gleich nach Bekanntwerden des obengenannten Zwischen-
falles mein Büro gebeten, dafür zu sorgen, daß in Zukunft
niemals in meiner Gegenwart das Lippe-Deimold-Lied ge-
spielt werde, damit unter keinen Umständen irgendeine die
Vermutung aufkommen könnte, als ob ich dieses Lied als
Erfolg für die deutschen Nationalhymnen betrachte.“

Bei der Liebermittlung des obengenannten Wunsches
sei eine im übrigen nicht von ihm gewünschte
Form gewählt worden, die bedauerlicherweise zu Unter-
stellungen geführt habe, durch die der Prinz selbst aufs tie-
fste betroffen sei. Er hänge mit Liebe an seinem
alten Vaterlande, dem er so viel zu danken habe.
Selbstverständlich bringe sein neues Amt in Holland, mit
dem er gleichzeitig niederländischer Staatsangehöriger ge-
worden sei, für ihn die eindeutige Verpflichtung mit sich,
der Königin und dem holländischen Volke in voller Loyalität
zu dienen, und dies sei sein selbstverständlicher fester Wille.
Jede Verbesserung der Beziehungen zwischen seinem neuen
Vaterland, dem er durch das Gefühl des Herzens und durch
den der Königin und damit dem ganzen holländischen Volk
geleisteten Eid angehöre, und seinem alten deutschen Vater-
land liege ihm, wie es ihm jeder gute Holländer und jeder
gute Deutsche nachempfinden müsse, sehr am Herzen.

Damit ist dieser Streitfall zur Zufriedenheit und Ge-
nugtuung, wie wir hoffen, für beide Seiten erledigt.

Generalkrieg der Pariser Wäschereien.

DRB. Paris, 5. Januar. (Eig. Funkmeldg.) Für alle
Pariser Wäschereien ist für Dienstag, den 5. Januar, der
Generalkrieg angeordnet worden. Die Arbeiter, die am
Montagabend in der Arbeitsbörse zusammengekommen wa-
ren, forderten eine erneute Erhöhung des Lohnes um 15
% und die Einführung der 40-Stundenwoche.

Die Streikwelle in Amerika.

Der Streik bei General Motors. — Bereits 19 Werke still-
gelegt. — Gewerkschaften fordern 30-Stundenwoche.

DRB. New York, 4. Jan. In Verbindung mit dem Ausstand in
der amerikanischen Automobilindustrie erfolgte am Montag die
ersten Unruhen. Bei einem Zusammenstoß zwischen Streikposten
und Polizeibeamten vor den geschlossenen Toren der Chrysler-
Kaufhalle in Cleveland wurden ein Polizist und zwei Streikteil-
nehmer verletzt.

Im Laufe des Montag sind in verschiedenen Städten infolge
des durch die Ausstände verursachten Materialmangels weitere
Zweigschleifereien der General Motors Corporation geschlossen wor-
den. Darunter befinden sich auch die Fabrikanlagen in Anderson
(Indiana) mit 9000 Angestellten.

Bisher sind insgesamt 19 Werke der General Motors still-
gelegt, wodurch über 38 000 Mann arbeitslos geworden sind.

Der Vizepräsident der General Motors-Werke, William Knud-
sen, erklärte, im Falle der Fortdauer der gegenwärtigen Streik-
lage würden in den verschiedenen Fabriken der Gesellschaft Ende
dieser Woche nicht weniger als 135 000 Angestellte arbeitslos.
Eine Konferenz von Gewerkschaftsvertretern aus den verschiedenen
Fabriken der General Motors-Werke, die in Flint (Michigan)
abgehalten wurde, beschloß, das Borgehen der Gewerkschaftsleitung
gutzuheißen und selbst einen Generalkrieg zu unterstützen. Es

Nübezahl's Kräuterdozent gestorben.

Die Riesengebirgler betrauern Josef Pattermann.
In der böhmischen Gemeinde Wurzelsdorf starb im
Alter von 85 Jahren der weitbekannte „Kräuterdo-
zent“ des Riesengebirges, Josef Pattermann.

Von Wurzelsdörfern erzählen viele deutsche Sagen.
Einem richtigen Wurzelsdörfer aber begegnet man in unse-
rer Zeit nur noch selten. Meist sind es Sonderlinge, die
außerlich einen ganz schlichten, ja einfältigen Eindruck
machen. Schweißig tragen sie Kräuter und Wurzeln in
einem bunten Tschentuch oder einem verschliffenen Ruck-
sack mit sich herum. Bei Gesprächen sind sie sehr zurück-
haltend und scheu. Aber wenn man allen Bildungsschmutz
des modernen Menschen beiseite läßt und mit Achtung und
Vertrauen diesen seltsamen Sonderlingen begegnet, ent-
puppen sie sich auf einmal als „Naturweise“. Ein wunder-
bares Verhältnis zu Pflanzen, Tieren und Steinen durch-
dringt alle ihre Worte. Ein paradiesischer Geist leuchtet aus
dem stillen Glanz ihrer Augen. Kein Wunder, daß die
Kinder ihrer Gebirge ihnen nachlaufen und daß besonders
die Frauen auf ihr Wissen und ihre Heilkräfte schwören
und sie viel lieber um Rat fragen, als den studierten Dok-
tor.

Ein solcher Wurzels- und Kräutermann war auch der
alte Josef Pattermann in Wurzelsdorf, der bis in sein hohes
Alter hinein täglich die Wälder durchstreifte und jedem Be-
wohner des Riesengebirges bekannt war. Er war ein Ge-
istesreicher und Sonderling schon von Jugend an. Dem
Knaben erschien einmal in einer Kirche die heilige Maria
in Person. Sie weichte ihn, wie er selbst erzählte, zu einem
gottgegebenen Leben. Der leuchtende Glanz dieser Vision
blieb ihm noch im hohen Alter erhalten.

Bei den Menschen war Pattermann zuerst nicht sehr ange-
sehen. Um der Mutter Gottes möglichst ähnlich zu sehen,
ließ er sich die Haare zu langen Zöpfen wachsen. Auch zog
er Frauenkleider an. Das trug ihm Spott und Hohn ein.
Auch aus der Kirche wurde er hinausgewiesen. Aber er
blieb seinen heimlichen Beschäften treu. Lange Zeit ernährte
er sich vom Steine-Zerkleinern und vom Weben. Ueber
dreißig Berufe probierte er aus, bis er endlich zum Pflan-
zen sammeln überging und ein „Kräuterdozent“ wurde. Ein
schweres Kropfleiden trieb ihn dazu. Er kurierte es sich
mit seinen Pflanzen weg. Und diese Selbstheilung wirkte
gewaltig auf die einfachen Menschen um ihn herum. Sie
gingen zu ihm, wenn ihnen kein Arzt mehr zu helfen
wagte. Und Pattermann hatte immer noch ein Kräutlein
übrig und manchmal hatte er mit seiner Naturheilmethode
auch Glück.

Der Schlachter ist zu beneiden...

Menschen, deren Blick vorzugsweise dem Irdischen zuge-
wandt ist, pflegen wohl den Boden eines Schlachtermeyers als
die schönste Bilderstimmung zu bezeichnen. Und mancher mag
diesen nachhaften Beruf beneiden. Oftmals mit gutem Recht.
So ist eine alte Volksweltweisheit, daß der Schlachter stets von der
Krebskrankheit verschont bleibe. Die Erfahrung wurde durch eine
Umfrage vor kurzem bestätigt. Und nun ist auch die jüngste
Wissenschaft dieser Frage nähergetreten. Danach verhält es sich
wahrscheinlich so, daß die Haut des wehrhaften Mannes bei dem
ständigen Umgang mit frischem Fleisch Schutzstoffe gegen Krebs
aufnimmt, die bislang noch nicht erkannt worden sind.

wurde ein sogenannter „Strategie-Ausflug“ gebildet, der die wei-
teren Streitparolen beschließen soll. Schließlich wurden acht
Hauptforderungen aufgestellt, die der General Motors-Corporation
unterbreitet werden sollen. Darunter befindet sich auch die For-
derung nach einer Konferenz zwischen Vertretern der Betriebs-
leitung und der Gewerkschaftsleitung zur Erörterung eines kol-
lektiven Lohnabkommens, der 30-Stundenwoche mit östlichem
Arbeitstag, wobei ein Wochentag arbeitsfrei bleiben soll, und
schließlich die Forderung der Anerkennung der Vereinigten Auto-
arbeiter-Gewerkschaft als der einzigen Verhandlungsstelle zwischen
der General Motors Corporation und allen ihren Angestellten.

Letzte Funkmeldungen.

Betrifft die Aufforderung an die roten Machthaber in Valencia.

Auslieferung des Passagiers und der Restladung
der „Pallos“ gefordert.

Berlin, 5. Jan. (Eig. Funkmeldg.) Der Admiral der
deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern hat
über den Kreuzer „Königsberg“ folgenden Funkspruch an die
roten Machthaber in Valencia gerichtet:

„Nachdem nunmehr die beiden Dampfer „Aragon“ und
„Marta Juquera“ von deutschen Seestreitkräften beschlag-
nahmt worden sind, wird nochmals die Auslieferung des
Passagiers und der Restladung des Dampfers „Pallos“ ge-
gen Freigabe der beschlagnahmten spanischen Dampfer ge-
fordert. Sollte binnen drei Tagen, bis zum 8. Januar um
8 Uhr vormittags, die Auslieferung nicht erfolgt sein, wer-
den die Dampfer und ihre Ladungen von der deutschen Re-
gierung unter Abrechnung mit der von ihr anerkannten
spanischen Regierung veräußert werden. Falls Wieder-
holung eines Piratenaktes gegen deutsche Handelsschiffe er-
folgen sollte, wird die deutsche Regierung genötigt sein, wei-
tere Maßnahmen zu ergreifen.“

Wetterbericht des Reichswetter- dienstes, Ausgabeort Dresden

Vom 5. Januar.

Wetterlage:

Am Dienstag erstreckt sich ein breites Niederschlagsge-
biet von Mittelspanien bis nach Spanien. Beim weite-
ren Vordringen nach Osten überquert die Regenfront auch
Mitteldeutschland. Sie erleidet durch die Mittelgebirge eine
Abschwächung und Verzögerung. Nach Durchzug der Front
sind bei wechselnder Bewölkung noch vereinzelte Schauer zu
erwarten. Dabei werden die Temperaturen wieder absinken.

Witterungsaussichten für Mittwoch, 6. Januar:

Temperaturrückgang; wechselnd bewölkt; noch einzelne
Schauer, meist als Regen, in höheren Lagen in Schnee über-
gehend; lebhafteste Winde aus westlichen Richtungen.

Zunächst keine ergiebigen Schneefälle zu erwarten.

Im westlichen Erzgebirge sind nur noch örtlich vereiste
Reste einer Schneedecke vorhanden. Eine Störungsfront wird
erneut Niederschläge bringen, die vorwiegend als Regen fal-
len werden. Am Mittwoch werden die Temperaturen wieder
absinken. Ergiebige Neuschneefälle sind vorerst nicht zu er-
warten.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront.

Fachgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe.

Betr. Berufserziehung im Gaststättengewerbe.

Mitte Januar 1937 findet in Bauen ein Lehrgang für das
Gaststättengewerbe statt. In diesem Lehrgang soll vor allem
das Bedienungspersonal, das noch keinen Eintrag im Arbeitsbuch
über Teilnahme an einem Lehrgang des Gaststättengewerbes hat,
teilnehmen. Weiterhin aber auch das Büfett-Personal sowie die
Hotel- und Hausdiener. Der Kursus dauert etwa 5 Wochen, und
jeweils jede Woche 2½ Std. Für Kursus und Prüfung ist eine
Gebühr von etwa 4,— bis 4,50 RM zu entrichten. Es kann, auch
in Raten gezahlt werden. Anmeldungen sind zu richten an: Die
Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Bauen, RW. 17 Handel,
Nordstr. 1, Zimmer 13, bis 10. Januar 1937.
Philipp, Ortsfachgruppenleiter.

Ämliche Bekanntmachungen.

Grundsteuer 1936.

Am 15. Januar 1937 ist die 4. Teilzahlung der Grund-
steuer des Rechnungsjahres 1936 fällig. Sie wird in glei-
cher Höhe wie die am 15. 10. 1936 fällig gewesene Grund-
steuerteilzahlung erhoben.

Bauen und Bischofswerda, den 31. Dezember 1936.
Der Amtshauptmann zu Bauen
und der Bürgermeister zu Bischofswerda.

Am Mittwoch, dem 6. Januar 1937, vorm. 11 Uhr,
sollen in Rammennau (Sammelort: Richard Kluges Gast-
haus)

1 Schweisapparat,
am Donnerstag, dem 7. Januar 1937, vorm. 10 Uhr, in
Schmölln (Sammelort: Frenzels Gasthof)

1 Personentruckwagen (Opel), 1 Steinweg-Flügel,
in Neukirch (Laußig) 2 (Sammelort: Sauer's Gaststätte),
vorm. 11 Uhr:

2 Schreibmaschinen,
in Neukirch (Laußig) 1 (Sammelort: Kaffeehaus Berthold),
nachm. 14 Uhr:

1 Bücherschrank, 1 Sekretär, 1 Nähstich, 1 Schreib-
maschine, 1 Tafelneigungswaage
meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

Durchschnittsaufgabe Dezember 1936: 6316.

Hauptredakteur: Verlagdirektor Max Fiederer.
Stellvertreter: Alfred Rödel; verantwortlich für den Textteil
mit Ausnahme des Sportteils: Max Fiederer; für den Sport-
teil und den Bilderdienst: Alfred Rödel; für die Anzeigen-
leitung: Helene May; Druck und Verlag von Friedrich May,
Königsplatz in Bischofswerda. — Zur Zeit in Preis Nr. 4 gültig.

Aus Sachsen. Die Aufbauarbeit des Reichsluftschutzbundes.

Der Reichsluftschutzbund, Landesgruppe Land Sachsen, legt seinen Tätigkeitsbericht über das Jahr 1936, erhalten vom Landesgruppenführer Generalmajor a. D. Schroeder, vor. Das achteilige Heft zeigt so recht die gewaltigen Fortschritte in der Aufbauarbeit für die innere Landesverteidigung, die in nationalsozialistischer Einigkeit und ehrenamtlichen RMB-Arbeitern in Stadt und Land im vorigen Jahre geleistet haben.

Sachsen spendet für das WDW.

Dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes gingen von sächsischen Firmen und Einzelpersonen weiter folgende Spenden zu: Felix Siegel, Leipzig, weitere 500 M.; Dr. jur. Max Sperling, Leipzig, weitere 470 M.; Gebr. Götz, Maschinenfabrik, Bautzen, weitere 400 M.; Heinrich Biermann, Sägemühl, Reichenberg; Gustav Bombach, Getreide- und Futtermittelgroßhandlung, Romsdorf, weitere 300 M.; Kurt Hülscher, Erlenschlag, weitere 300 M.; Dr. Fuchsbecher, Leipzig, weitere 270 M.; 10 000 M. T. Biener, Hofmühle, Dresden; 3000 M. „Sultan“ Gummiwarenfabrik, Weiß &

Co., B. Leipzig; 4800 M. Ernst Saube, Maschinenfabrik, Bismarck; 4000 M. Emil Altmann, Kunstseidenweberei, Cottendorf; 3314 M. Fachgruppe Rauchwaren und Pelze der Wirtschaftsgemeinschaft Ein- und Ausfuhrhandel, Leipzig; 3000 M. Ludwig Blüde, Berggroßhandlung, Chemnitz; 2210 M. Kopf & Hertel, Kammgarnweberei und Spinnerei, Rylau; 1500 M. Carl Lage jun., Eisen-, Holz- und Messingwerke, Leipzig; 1242 M. Ernst Schmitt, GmbH, Kattunmanufaktur, Froburg; 1050 M. Sächsisch-Schlesische Kohlen-Industrie, GmbH, Böbau; 1000 M. Breitkopf & Härtel, Graphische Werke, Leipzig; Handwerksvereinigung Dieh & Richter, Gebr. Bodde, Leipzig; Schöne & Böhm, Reib-, Weberei, Wehrsdorf; Aktienbrauerei Böbau; 700 M. Hans Brodhaus, Leipzig; 600 M. Georg Schlegler, Wilsdruff; Wilhelm Schilling, Schiffbau, Dresden-Reid; Gustav Boenigk, Jute-Spinnerei und Weberei, Obersdorf; Bogli, Wollgarnspinnerei, Reichenbach; Gerstenberger & Döhler, Dresden; 525 M. Hans Braig, Verlag, Leipzig; 500 M. Bohl & Maron, Banthaus, Dresden; Otto Sack, Leipzig; Karl Bösel, Raundorf; Emil Girtle, Reinsig; Konrad Gehlsen, Riesa; Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt AG., Dresden; 450 M. Frig Streiff, Leipzig; Dr. Johannes Sack, Leipzig; 400 M. Luchhaus Bruno Wüde, Inh. Arno Lehmann, Dresden.

Neujahr-Sprengung, 5. Januar. Ertrunken aufgefunden. Am Sonntag wurde in der Nähe des Rittergutsparkes ein etwa 80 Jahre alter Mann in der Spree ertrunken aufgefunden. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um einen Unglücksfall.

Eibau, 5. Januar. Für 50 Pfennige 500 Mark. In einem hiesigen Lokal hat ein grauer Glücksmann der Winterhilfswerke seine Bese an. Ein Gast verlor seine Bille und gewann 500 Mark.

Neugersdorf, 5. Januar. In die Kreisfänge geraten. Im Betrieb einer Ritzfabrik geriet der Meister Herrmann R a r u s c h e mit der rechten Hand in die Kreisfänge. Mit schweren Verletzungen wurde der Berührungspunkt in eine Klinik gebracht. Er dürfte den Verlust einiger Finger zu beklagen haben.

Böbau, 5. Jan. Er hatte Glück. Ein junger Mann aus Böbitz, der mit dem Juge in Böbau eintraf, brachte von der Silvesterfeier nur noch traurige Reste seines ehemaligen Barbesitzes mit. Er hatte es sich aber vorgenommen, mit dem letzten Geldstück sein Glück auf die Probe zu stellen.

Auf dem Böbauer Bahnhof lief ihm der Glücksmann Nr. 21 in den Weg, und trotz wohlgemeinter Ermahnungen seiner Begleiterin greift er beherzt in den Loskasten und gewinnt — 500 Reichsmark.

Zittau, 5. Januar. Schwere Unfall durch schenende Pferde. Als sich der Bauer Richard Kollé in Hirschfeld mit seinem Geschirr einem Bahnübergang näherte, scheuten die Pferde vor einem Zuge. Kollé wollte den Pferden in die Bügel fallen, wurde aber zu Boden gerissen und von seinem Geschirr überfahren. Schwer verletzt mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Ostsch, 5. Jan. Ueberfallen wurde am frühen Morgen des Neujahrstages in der Nähe der Sauertraufabrik am Wege von Blumberg eine 72jährige Frau. Der Verbrecher versuchte sie zu vergewaltigen und brachte ihr im Gesicht tiefe Kratzwunden bei. Auf die Hilferufe der Frau wurden Passanten aufmerksam, so daß der wüste Bursche von seinem Opfer ablassen mußte. Er wurde bis zur Molkerei verfolgt, erkannt und zur Anzeige gebracht.

Weinböhla, 5. Januar. Selbstmord durch Gift. Am Neujahrstage wurde am Bahnhof ein Mädchen aufgefunden, das als eine 23 Jahre alte Pflegerin aus Weissen festgenommen wurde. Der zunächst vorliegende Verdacht eines Verbrechens hat sich nicht bestätigt. Es wurde einwandfrei Selbstmord durch Einnehmen von Gift festgestellt.

Hörsau, 5. Januar. In einen Steinbruch gestürzt. In der Silvesternacht stürzte in Dittersdorf der Einwohner F r i e r in den Steinbruch und blieb tot liegen. Förster ist wahrscheinlich vom Wege abgetommen.

Waldenburg, 5. Januar. Gemeiner Ueberfall. Als ein Waldenburger Triekraftwagenfahrer in Niederwiera Fahrstraße abholen wollte, wurde er von acht aus Ehrenheim kommenden jungen Burschen überfallen und zu Boden geschlagen. Der Kraftwagenfahrer wurde derart zugerichtet, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Frauenstein, 5. Januar. Strohhütte niedergebrannt. In der Nacht zum Sonntag brannte in Reichenberg-Bienenmühle die Kraftwagenhalle eines Fabrikbesizers bis auf die Grundmauern nieder. Ein Kraftwagen verbrannte, ein weiterer wurde schwer beschädigt, während zwei Wagen noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein kluges Wort und weisen Rat Sollt du dem Nachbar sagen: Doch über Wort und Rat geht Tat: Wohltun wird Früchte tragen! So s.

Das Fräulein vom Hotelbüro

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten.)

Sie prallte wieder zurück. Eben kamen die acht jungen Menschen die Straße herauf, die am Hotel vorbei zum Bahnhof führte. Jeder von ihnen hatte seine Stier geschultert, und alle sangen laut einen Gassenhauer. Sie sahen aus, als seien sie die ganze Nacht nicht ins Bett gekommen, Anton Drewhig hatte noch die Augen eines nicht ganz Nüchternen.

Blitzschnell überlegend trat Elfe wieder an die Tür. Als Anton eben vorüberkam, den Arm um das Mädel geschlungen, rief sie ihm zu:

„Glückliche Heise!“

Er blickte auf — ein verlegenes Lächeln huschte um seinen Mund, er zog grüßend den Hut.

Elfe wartete das nicht ab, sondern ging zurück ins Hotel. Es war ihr, als sei ein schönes Schmuckstück zerbrochen.

Armer Anton!

„Fräulein Köhlich, wollen Sie frühstücken?“ Die Luft zum Ausgang war ihr verleidet, sie frühstückte, dann setzte sie sich, obgleich heut kein Bürodienst war, an ihre Arbeit.

Gegen neun Uhr kam der Direktor.

„Grüß Gott! Sie haben gut. Sie haben geschlafen. Um sechs Uhr in der Früh bin i ins Bett kommen und bin müd wie ein Hund.“

„So schlafen Sie doch, ich werde schon allein fertig.“ Des Direktors Auge haftete auf ihrem Kleide und — auf der Kofe.

Elfe achtete nicht darauf, und der Direktor sagte: „Haben Sie gut gehalten, die Blöckerin.“

„Ich habe mich sehr gefreut.“

Der Direktor sah sie kurz an, dann lief er hinaus.

„Ober, die zwei Zimmer mit Bad für den Herrn Staatsrat, der um elf kommt, san doch parat?“

„So scho recht, Herr Direktor!“

„Absdann!“

Herr Windhuber fuhr in die Küche hinunter, um mit dem Chefkoch zu reden.

Der Februar ging zu Ende und der März kam. Es war in diesem Jahre ein sehr langer Winter und immer wieder wurde die Saison verlängert, wenn auch das Hotel nur noch sehr mäßig gefüllt war. Der Direktor gönnte sich Ruhe, zumal Elfe schon so weit war, daß sie im Büro selbständig arbeitete.

Der Betrieb wurde verkleinert. Statt der fünfzehn Kellner und Zimmermädchen waren nur noch fünf da.

Jetzt hatte Elfe neue Arbeit und mußte mit der Schaffnerin Inventur aufnehmen. Alles Vorratzeug, das Porzellan und Silber wurde gezählt und ein großer Teil bereits verkauft.

Dann kam eines Tages ein Plakat aus der Druckerei und wurde vor der Tür befestigt:

„Vom 20. März bis 1. Juni bleibt das Hotel geschlossen.“

Der Direktor dehnte vergnügt die Arme.

„Gott sei Dank, jetzt gibts a Ruh.“

Elfe war eigentlich fast traurig, so sehr sie sich nach den Eltern sehnte.

die Saisonbilanz aufstellt. Da kimmis heraus, was' verpaßt haben.“

„Ich hab keine Angst.“

„I anet. Also, Fräulein Köhlich, jetzt kann i 's ja sagen, ich war sehr zufrieden mit Sahna. Eigentlich müßens a ganzes Jahr volontieren, aber, na ja, nötig habens a. Also, wenns wollen, i stell Sie für die Sommerlaison als Sekretärin an mit Gehalt. Zweihundert Markin, mehr kann i im Anfang nit sagen. Sie wissen, i bin a nur der Direktor. Antreten am 15. Mai zu der Vorbereitung. Einverständnis?“

Das war ja nun allerdings sehr viel besser, als Elfe in ihren ähntesten Hoffnungen geglaubt hatte.

„Dann schreiben. Ein Zeugnis müßens ja haben. Ist um Leben und Sterben.“

Zum ersten Male zitterten Elfe die Finger beim Diktat in die Maschine.

Fräulein Elfe Köhlich wird bestätigt, daß sie in der heurigen Winterlaison im Hotel Edelweiß als Volontärin beschäftigt war. Sie hat sich durch Fleiß, Vorkenntnisse, Umsicht und selbständiges Disponieren ebenso wie durch ihre tadellose Führung unser Vertrauen derart erworben, daß wir auf das weitere Halbjahr als Volontärin verzichten wollen und Fräulein Köhlich für die Sommerlaison vom 15. Mai bis 15. September d. Js. als Sekretärin mit einem Monatsgehalt von zweihundert Mark und freier Station einstellen.

Elfe hatte leuchtende Augen.

„Gehens her, daß i den Stempel drunter setz und unterschreib.“

Elfe konnte nichts dafür, daß ihr die Tränen aus den Augen schossen.

„Da dank ich Ihnen wirklich recht herzlich, Herr Direktor!“ Unwillkürlich hatte sie seine Hand ergriffen und drückte sie warm. Er hielt sie einen Augenblick fest.

„Es wird mich auch freuen, weiter mit Ihnen zu arbeiten.“

Sie weinte noch immer.

„Sans la Schaff!“

Da brach auch bei ihr die Laune durch, und sie lachte.

„Sagen Sie nur gleich wieder schkatreff!“

„Damit Sie auf chineisch schimpfen.“

Jetzt fiel Elfe plötzlich ein, daß sie die meisten der Sprachen bisher vergeblich gelernt hatte, denn außer ein paar Engländern und Amerikanern waren Ausländer nicht im Hotel gewesen.

Am zwanzigsten kam der Bücherrevisor.

„Beß schon, wird wieder a Schlamperei sein — Teilzel — Sie haben wohl a Buchhalter gehabt?“

„Ich habe die Bücher geführt.“

„Merchand Achtung.“

Als dann am 1. April das Hotel wirklich geschlossen wurde, hatte Elfe fast Heimweh. Und als sie dann in der Eisenbahn sah — diesmal Schnellzug — und sich mehr und mehr Böttingen näherte, wuchs die Sehnsucht. Dann lief sie durch die lieben alten Straßen, hatte mit Absicht den Eltern die Stunde der Ankunft nicht geschrieben und zitterte, als sie an der Tür stand vor heimlicher Angst.

„Herrgott — die Elfe! Mutter! Vater! Die Elfe ist da!“ Frig hatte geöffnet und gerrie sie in das Zimmer, die Mutter weinte hellauf. Der Vater kam aus seinem Zimmer — es war ja Sonntag und keine Schule — und drückte sie an sich.

Bräufend blühte der Studentat in das Gesicht seiner Tochter, und er empfand etwas Fremdes trotz ihrer kindlichen Freude.

Schnell warf sie Mantel und Hut ab.

„Wie ist dir's ergangen?“

„Gut! Sehr gut! Da hab ich dir etwas mitgebracht.“

Sie reichte dem Vater ihr Zeugnis, der Studentat setzte umständlich seine Lesebrille auf und las Silbe für Silbe.

„Das freut mich, das habe ich auch nicht anders erwartet von meiner Tochter. Und du willst also wirklich dabei bleiben und bekommst im Sommer schon zweihundert Mark.“

„Zweihundert Mark? Für den Sommer?“

„Rein, Mutti, für den Monat neben freier Station.“

„Da hat also der gute Onkel Wilhelm doch recht gehabt.“ Der Studentat schüttelte den Kopf.

„Das ist natürlich sehr schön, aber, wenn man bedent, du hättest Akademikerin werden können und bist nun in einem Gasthaus als Tippfräulein!“

Elfe lachte hellauf.

„Hast du eine Ahnung!“

Es wurde eine lange Erzählung, und die Mutter schüttelte immer wieder den Kopf.

„Das hast du alles machen müssen? Und das hast du gekonnt?“

„Fein wars und interessant!“

Allerdings von den Schafen und Kamelen, vom Pischatref und Kweifte sagte sie nichts.

Die Mutter sah voller Bewunderung auf ihre Tochter und die Geschwister, denen sie allerhand Kleinigkeiten mitgebracht, staunten sie an, nur der Studentat war nicht ganz reiflos glücklich. Es war in dem ganzen Besen seiner Tochter etwas Neues. Etwas so selbständig Freies und dann — er konnte es nicht verwinden, daß sein Kind sich in einem solchen Betriebe wohlfühlen konnte.

Elfe fragte nach dem, was sich inzwischen in der Heimat zugetragen. „Du, Elfe! Bestern hab ich den Ratsmaurermeister Drewhig gesprochen.“

Es war gut, daß Elfe mit dem Rücken zum Fenster saß und die Mutter nicht sah, wie sie erschrak.

„Der Anton, weißt du, mit dem du immer gespielt hast.“

Frau Köhlich lachte hellauf:

„Braut und Bräutigam habt ihr als Kinder immer gespielt! Und jetzt hat er Glück gehabt. Weißt du, dem alten Ratsmaurermeister mit seinen vielen Kindern geht es auch nicht mehr so gut, wie früher. Hat wohl viele Verluste gehabt. Jetzt hat der reiche Onkel in Hamburg, der ja wohl sogar ein Geheimen Baurat ist, den Anton adoptiert. Der Onkel ist kinderlos und soll am Anton geradezu einen Narren gefressen haben. Der schwimmt jetzt im Geld. Im Winter war er im Engadin zum Sport. Du, das wäre doch eine glänzende Partie für dich!“

Elfe stand auf und sagte seltsam schroff:

„Erstens wird der Anton sich jetzt wahrscheinlich eine reiche Partie suchen, denn Geld will zu Geld, zweitens war er nicht im Engadin, sondern in Garmisch.“

Frau Köhlich machte neugierige Augen.

„Du hast ihn gesehen?“

„Er hat sogar im Hotel Edelweiß einen Ball mitgemacht.“

„Und? Habt ihr zusammen gesprochen? Habt ihr die alte Freundschaft erneuert? Wie sah er aus? Hat er sich rausgemustert? War er sehr elegant?“

Allerdings haben wir zusammen gesprochen, denn er hat sich bei mir im Büro das Kursbuch geben lassen. Viel Freundschaft war nicht dabei, denn er hielt es nicht einmal für nötig, mir frohes Fest zu wünschen.“

„Herrgott, dann hat wohl der Vater doch recht, und — Elfe — um Gottes Willen, er hat sich doch nicht deiner geschämt — wegen der Stellung?“

„Mutter, wenn einer von uns Grund hatte, sich des anderen zu schämen, dann war das höchstens ich. Ich habe nicht viel übrig für junge Männer, die in Begleitung angemaßelter Mädchen in der Welt herumfahren, und wenn der Anton jetzt den reichen Cavalier spielt und seines Onkels Geld in Sekt verschwendet, dann tut er mir höchstens leid. Geld, das einem mühelos in den Schoß fällt, ist in meinen Augen nicht viel wert. Erwerben muß man es, um seinen Wert zu schätzen. Wer weiß, ob es für Anton Drewhig nicht besser gewesen wäre, wenn er ganz einfach in das Geschäft seines Vaters eingetreten wäre, und nun bitte ich, laß dieses Gespräch. Ganz wirklich, zwischen mir und Anton Drewhig sind die alten Zeiten vorüber.“

(Fortsetzung folgt.)

Handels- und Wirtschaftsnachrichten

Das Gaststättengewerbe

Es wurde mehr Bier getrunken —

WPD Mit der Steigerung des Volkseinkommens, der Erleichterung der Lebensführung und der Wiederkehr echter Lebensfreude in der Gesamtheit des Volkes hat die Umsatzsteigerung des Gaststättengewerbes eine beträchtliche Steigerung erfahren. Der Bierverbrauch ist von 33,8 Mill. Hektoliter im Rechnungsjahr 1932/33 (dem Tiefpunkt) auf 39,5 Mill. im Jahre 1935/36, also um 18,5 v. H. gestiegen. 1932/33 betrug der Bierverbrauch je Kopf der Bevölkerung 51,3, 1935/36 aber 59 Liter.

Der Verbrauch an Trinkbranntwein nahm gleichfalls zu. Er betrug im Berichtsjahr (beginnend mit dem 1. Oktober) 1931/32 397 000, 1934/35 dagegen 636 000 Hektoliter, er stieg also von 1931/32 bis 1935 um 60 v. H. Der Verbrauch je Kopf der Bevölkerung betrug 1931/32 0,61, 1934/35 0,98 Liter.

— und mehr gereist.

Die Zahl der Übernachtungen im Fremdenverkehr war (in 260 Berichtsorten) von 24,5 Mill. im Sommerhalbjahr 1929 auf 18,7 Mill. 1932 gesunken. Die Abnahme jährl. 23,6 v. H. Im Sommerhalbjahr 1935 lag die Zahl der Übernachtungen mit 25,6 Mill. bereits um 4,3 v. H. über 1929.

Im Winterhalbjahr 1929/30 wurden 6 Mill., 1932/33 nur 4,5 Mill. Übernachtungen oder 26,2 v. H. weniger gezählt. 1935/36 lag die Zahl der Übernachtungen mit etwas über 7 Mill. um 15,5 v. H. höher als 1929/30. Die starke zuzählende Anregung, die der Reiseverkehr durch die NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude erfahren hat, kommt darin überzeugend zum Ausdruck.

Eine besondere Stellung nimmt das Sommerhalbjahr 1936 ein, die Zeit der Olympischen Spiele. Die Zahl der Übernachtungen betrug (jezt in 658 Orten) in diesem Halbjahr 54,7 Millionen. Das sind 12 v. H. mehr als 1935. Es wurden 4,8 Mill. Übernachtungen von Auslandsfremden gezählt, 46 v. H. mehr als 1935.

Die Zahl der von der Reichsbahn beförderten Personen war 1933 mit 1,241 Mill. geringer als im Vorjahr, 1935 aber mit 1,490 Mill. um nahezu ein Fünftel höher als 1933. Von Januar bis Oktober 1935 wurden 1,107 Mill. Personen befördert, von Januar bis Oktober 1936 1,190 Mill.

Bessere Nutzung der Betriebsanlagen.

Das Gaststättengewerbe muß grundsätzlich seine Leistungen immer bereit halten — auch dann, wenn sie nicht voll genutzt werden. Aus diesem Grunde haben die Krisenjahre die Reserven des Gaststättengewerbes sehr stark angegriffen, denn es konnte ja keine Zimmerzahl nicht verringern — wie beispielsweise der Einzelhandel sein Lager —, und auch Entlassungen waren nur beschränkt möglich. Wenn nun seit der Währungsreform einerseits mehr Bier und Brantwein umgesetzt wurden und der Fremdenverkehr eine beträchtliche Steigerung erfuhr, dann bedeutet das für das Gaststättengewerbe eine bessere Nutzung der vorhandenen Betriebsanlagen. Der Ausschluß der Wirtschaft hat es dann auch möglich gemacht, Maßnahmen zur Gesundung

des Gaststättengewerbes zu treffen, die sich einerseits auf den Nachwuchs, andererseits auf eine gewisse Befreiung der einzelnen Betriebe von den Verpflichtungen gegenüber den Lieferanten erstrecken.

Gut geschulter Nachwuchs.

Ähnlich wie im Einzelhandel hatte auch das Gaststättengewerbe in der Vergangenheit sehr stark darunter gelitten, daß sich sein Betriebsführernachwuchs zu einem großen Teil aus Fremden zusammensetzte. Eine gewisse Kontrolle ist hier allerdings durch das Konzessionswesen vorhanden gewesen. Seit der Währungsreform hat nun auch die DAF die Berufserziehung der im Gaststättengewerbe tätigen Volksgenossen tatkräftig in Angriff genommen. Einestils wurde die „Serbiermeister-Prüfung“ geschaffen, andererseits wurde von der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel und der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, die zentrale alle Fragen der Berufserziehung und Berufsschulung bearbeitet. Hier sind bis jetzt die Nachwuchsauslese, ein Lehrvertrag, Ausbildungsrichtlinien und dergl. festgelegt worden.

Die Gaststätte ist keine Filiale mehr.

Zur wirtschaftlichen Gesundung des Gaststättengewerbes werden zweifellos die Anordnungen 5 und 6 der Hauptvereinbarung der deutschen Brauwirtschaft nicht unwesentlich beitragen, in denen bestimmt wird, daß Brauereien künftig keine langfristigen Kredite mehr an Gaststätteninhaber gewähren dürfen, daß Bierkredit nicht gestundet werden dürfen; ferner wird der Wettbewerb der Brauereien untereinander einseitig geregelt.

Die Entwicklung war in der Vergangenheit dahin gegangen, daß eigentlich nicht mehr der Gastwirt Besitzer seines Betriebes war, sondern in Wahrheit die Brauerei, die dann ihrerseits auf sehr häufige Aufmachung und Einrichtung der Gaststätte bestimmte. Künftig wird nun also der Gastwirt, der auch durch die Nachwuchsschulung der DAF gegangen ist, wirklich frei und selbständig in seinem Betriebe arbeiten können.

Aufgaben des Vierjahresplanes.

Mit diesen Maßnahmen ist zugleich auch der Boden für die Mitarbeit des Gaststättengewerbes an der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes geschaffen worden. Die Anregungen bzw. Anordnungen, die die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe zu diesem Zweck gegeben hat, verlangen eine Umstellung der Speisekarte auf einheimische Erzeugnisse und vor allen Dingen auch eine Vereinfachung der Speisekarte. Sie reichen aber auch noch weiter in den Betrieb hinein, indem z. B. auch empfohlen wird, den Wäpferverbrauch zu kontrollieren bzw. zu regulieren.

Das Gaststättengewerbe hat auf Grund seiner besonderen Struktur gewiß manche Möglichkeiten, seinen Teil dazu beizutragen, uns in der Ernährung vom Ausland unabhängig zu machen. Wir stehen hier zwar erst am Anfang einer Entwicklung, aber gerade darum muß die Mitarbeit aller Beteiligten, d. h. aller im Gaststättengewerbe tätigen Volksgenossen, verlangt werden.

Umsatzsteigerung auch bei den Lieferanten des Handwerks und Handels

Der Ausschluß, den das Handwerk und der Einzelhandel seit der Währungsreform erlebt haben, hat seinen Niederschlag wiederum in größeren Aufträgen an die Lieferanten gefunden, d. h. das im Handwerk und im Einzelhandel umgesetzte Geld ist über den Großhandel und die Genossenschaften an die Erzeugung zurückgefließen und hat hier wiederum neuen Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben. Diese größtenteils neu eingestellten Volksgenossen treten ihrerseits dann wieder als kaufkräftigere Kunden des Handwerks und Handels auf.

Ein Ueberblick über den Umsatzverlauf in wichtigen Zweigen des Großhandels zeigt seit 1933 eine erhebliche Zunahme der Umsätze. Im ganzen machte sich die Umsatzsteigerung im Großhandel früher bemerkbar als im Einzelhandel; im einzelnen hatten die Zweige, die von der Arbeitsbeschaffung begünstigt wurden, die kräftigsten Umsatzsteigerungen. Im Großhandel mit Lebensmitteln stiegen die Umsätze gegenüber dem Vorjahr schon 1933 um 2,6 v. H., im Baustoffhandel aber um 30 v. H. Der Tuchgroßhandel hatte 1934 infolge der Hamsterkäufe eine Umsatzzunahme um 70 v. H.; er büßte diesen ungewunden Auftrieb 1935 mit einem Umsatzverlust von 26,4 v. H. Der Großhandel mit Süßwaren hatte in den drei Jahren 1933 bis 1935 Umsatzzunahmen von 4,3 bzw. 19 und 10 v. H., der Großhandel mit Eisenwaren 12,3 bzw. 26,9 und 6,8 v. H.

Im ersten Halbjahr 1936 war die Umsatzsteigerung allgemein sehr bedeutend. Die Zunahme betrug im Großhandel mit Nahrungsmitteln 9 v. H., mit Schuhwaren 8 v. H., mit Polsterer- und Sattlerbedarf 16,8 v. H., mit Leder 15 v. H., mit Baustoffen 25 v. H., mit Elektroartikeln 12 v. H., mit Drogen und Seifen 11 v. H., mit Uhren 10 v. H. Diese Umsatzzunahmen übertreffen fast durchweg die Umsatzsteigerung im Einzelhandel — ein Zeichen für dessen rege Einkaufstätigkeit.

Die Umsatzsteigerung der Einkaufsgenossenschaften hat sich seit 1933 in der gleichen Richtung entwickelt wie die ihrer Abnehmer, des Einzelhandels und Handwerks, und ihres Mitbewerbers, des Großhandels. Die Gesamtumsätze der Einkaufsgenossenschaften des Einzelhandels nahmen 1933 um 4 v. H. zu, 1934 um 15,6 v. H., 1935 um 5,6 v. H. Die Gesamtumsätze der handwerklergenossenschaften gingen 1933 noch um 6,4 v. H. zurück, stiegen aber 1934 um 10,9, 1935 um 5,7 v. H. Von den Händlergenossenschaften wurden 1935 insgesamt für 1032,8 Mill. RM. Waren umgesetzt. Sehr hohe Umsatzsteigerungen hatten 1934 gegen 1933 die Düngemittelhändler mit 38,9 v. H., die Uhrenhändler mit 35,3 v. H., die Spielwarenhandwerker mit 34,2 v. H., die Süßwarenhändler mit 28,1 v. H., die Gastwirte mit 24,3 v. H., dann — bei den Handwerkern — die Holzverarbeitenden Gewerbe (54,6 v. H.), das Baugewerbe (50,9), die Töpfer (42,9), die Metallverarbeitenden Gewerbe (39,4) und die Schneider (35,1 v. H.). 1935 fanden die Spielwaren- und Rinderwagenhändler obenan (46,9 v. H.), ferner die Papierwarenhändler (20,9), die Gastwirte mit 22,9 v. H. und das Baugewerbe mit 18,4 v. H. Die größten Genossenschaften, die der Kolonialwarenhändler und Bäcker, hatten 1934 Umsatzzunahmen von 8,7 bzw. 6,8 v. H., 1935 von 6,8 bzw. 5,5 v. H.

Dem Einzelhandel und auch vom Handwerk wird im Gegenwart und Zukunft ein voller Einsatz für die Aufgaben des Vierjahresplans gefordert; dies gilt in gleichem Maße auch für die Lieferanten, d. h. für den Großhandel und für die Genossenschaften. Es wird darauf ankommen, den Verbrauch bevorzugt auf die Dinge hinzuwenden, die wir im eigenen Lande reichlich haben, Einzelhandel, Gaststättengewerbe und Handwerk werden aber diese Aufgaben niemals erfüllen können, wenn ihnen nicht ihre Lieferanten die entsprechenden Waren zur Verfügung stellen. Besonders für den Großhandel als Vermittler zwischen Erzeugung und Einzelhandel wird es notwendig sein, eine gewisse Einkaufslenkung zu betreiben. In seinem Sortiment und in der Art, wie er seine Kunden auf neue Waren hinweist, liegt die erste und wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben, die der Vierjahresplan dem Einzelhandel stellt.

1,2 Millionen Hektar Landgewinn.

Das Programm der Landeskultur.

Auch beim Landesstrukturwert erfordert der Vierjahresplan den stärksten Einsatz aller beteiligten Stellen. Um eine klare und sinnvolle Ausrichtung der Arbeiten zu gewährleisten, findet die Planung und Durchführung der Arbeiten in enger Zusammenarbeit von Reichsernährungsministerium, Reichsanbauamt und Reichsarbeitsdienst statt. In der Deutschen Arbeitskorrespondenz wird auf Grund von Schätzungen ausgerechnet, welche Leistungen auf diesem Gebiet in den nächsten 4 Jahren erzielt werden können. Der Landgewinn, der allein durch die Ertragssteigerung bereits früher kultivierter, aber nicht entsprechend bearbeiteter Flächen zu erzielen ist, wird mit 200 000 bis 250 000 Hektar angenommen. Besondere Bedeutung für eine schnelle Ertragssteigerung habe die Nebendkultur von Hopfen aus. Nach Schätzungen wäre es im Laufe der nächsten Jahre möglich, hier insgesamt 160 000 Hektar Landgewinn zu erzielen. Durch die Entwässerung von Kulturland könnten etwa 700 000 Hektar Neuland gewonnen werden, durch entsprechende Abwasserreinigung 70 000 Hektar. Die Landgewinnung durch Eindeichung gefährdeter Küstengebiete und Hochwassergebiete werde auf 50 000 Hektar geschätzt. Das alles würde für die nächsten 4 Jahre einen Landgewinn von 1,2 Millionen Hektar bedeuten, eine Fläche, die wir auch notwendig brauchen, angesichts des höheren Flächenbedarfs durch zunehmende Bevölkerung, durch Wege für öffentliche Bauten und Wege, durch die Ausdehnung von Sonderkulturen usw.

Die Durchführung des Realsteuergesetzes.

Erste Ausführungsanweisung.

Der Reichsinnen- und der Reichsfinanzminister haben gemeinsam eine erste Ausführungsanweisung zu dem neuen Realsteuergesetz erlassen. Die Festlegung der Hebefüße für die Gewerbesteuer muß danach im Rahmen der Haushaltsabgrenzung erfolgen. Eine Erhöhung im Laufe des Rechnungsjahres bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Die Hebefüße für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerbetapital bedürfen bis zum Erlass endgültiger Bestimmungen der Genehmigung der oberen Aufsichtsbehörde, soweit diese 300 Proz. oder, wenn auch die Lohnsummensteuer erhoben wird, 160 Proz. übersteigen. Der Hebefuß für die Lohnsummensteuer bedarf der Genehmigung, wenn er den Satz von 400 Proz. überschreitet. Das Gesetz will verhindern, daß das Gewerbe innerhalb der Gemeinden in seiner Gesamtheit für die Uebergangsjahre 1937 und 1938 höher als bisher belastet wird. Der Gemeinde soll, wie der Erlaß betont, andererseits aber nicht das Steuerertragsvermögen vorenthalten werden, das sie bei Aufrechterhaltung des bisherigen Rechtszustandes infolge der wirtschaftlichen Entwicklung erhalten haben würde. Im übrigen kann eine Erhöhung des Gewerbesteueraufkommens über die festgelegten Grenzen hinaus ausnahmsweise nur den Gemeinden gestattet werden, deren Haushalt trotz Ausschöpfung aller sonstigen Einnahmequellen auf andere Weise nicht ausgeglichen werden kann. Ueber die Anhörung der Berufsvertretungen vor Festlegung der Hebefüße für die Gewerbesteuer werden besondere Befreiungen angeordnet.

Gleichzeitig werden Richtlinien für die Erhebung der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme erlassen. Gemeinden, die für das Rechnungsjahr 1936 die Gewerbesteuer nach der Lohnsumme erhoben haben, können auch die Lohnsummensteuer nach dem Gewerbesteuerertrag erheben. Der Hebefuß für die Lohnsummensteuer ist höchstens so zu bemessen, daß kein höheres Einkommen zu erwarten ist, also nach bisherigem Recht erzielt worden wäre. Mit Rücksicht auf die Verbreiterung der Besteuerungsgrundlage durch die Erhebung der Gewerbesteuer nach Gewerbeertrag und Gewerbetapital wird der Hebefuß für die Lohnsummensteuer unabhängig von der erforderlichen Umrechnung zu fest sein. Das gilt besonders für solche Gemeinden, in denen die bisherige Lohnsummensteuer im Verhältnis zur Ertragssteuer sehr stark angepaßt worden ist. Es muß dabei vermieden werden, daß aus der zufälligen Heranziehung des Gewerbetapitals in Verbindung mit der Lohnsummensteuer eine Ueberbelastung einzelner Betriebe eintritt.

Starke Ansprüche. Reichsbank am Jahresluß 1936.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Dezember 1936 hat in der Ultime-Woche die gesamte Kapitalanlage um 752,2 auf 6108,0 Mill. RM. zugenommen. Demgegenüber betrug der Saldo zur

Reichsbank am Jahresluß 1936. Diese erhöhte Anspruchnahme des Reichsbankkredits wirkt sich infolgedessen noch etwas mehr aus als in den ersten drei Dezember-Wochen von der zuzählenden Bilanzungsgröße vom November-Ultimo nur 24,1 v. H. abgezogen worden waren gegen 44,8 v. H. im Vorjahr. Andererseits vermehrt sich jedoch das Geschäft dieser Bestimmung dadurch, daß ein erheblicher Betrag von 272,4 (i. B. 231,5) Mill. RM. der beschafften Kreditmittel wiederum zur Eingahlung auf Giro-Konto

verwendet worden ist, das damit auf 1012,5 Mill. RM. angewachsen ist. Außerdem haben die sonstigen Mittel um den erheblichen Betrag von 75,28 Mill. RM. abgenommen, was zum größten Teil auf Rückzahlungen des dem Reich eingeräumten Kreditkredits zurückzuführen ist. Schließlich muß bei dem Vergleich mit der vorjährigen Entzählung berücksichtigt werden, daß diesmal der Jahresfristtermin infolgedessen besonders ungünstig lag, als an den Freitagstag gleich wieder ein Sonnabend fiel, und an dem auf einen Donnerstag folgenden Jahresfrist (sowohl erhebliche Börsenrückgänge, als auch sonstige Mittel für die folgenden drei Tage beschafft werden mußten).

Demgegenüber sind an Reichsbanknoten und Rentenbank (sowie zusammen 346,8 und an Scheidemünzen: 50,3 Mill. RM. in den Verkehr abgefließen.

Die Gold- und Devisenbestände sind um 0,3 auf rund 72,1 Mill. RM. gestiegen. Im einzelnen haben die Goldbestände um 0,1 auf rund 66,5 und die Devisenbestände um 0,2 auf rund 5,7 Mill. RM. zugenommen.

Dresdner Getreidemarkt vom 4. Januar.

Weizen, Weizenhandelspreis 207 (207), Festpreis 20 5 10 (199), 20 7 201 (201), 20 8 202 (202), 20 9 203 (203). Roggen Weizenhandelspreis 177 (177), Festpreis 18 166 (166), 18 170 (170), 18 172 (172), 18 173 (173). Wintergerste, vierjährig 191 bis 196 (189 bis 194), zweijährig 194 bis 200 (192 bis 198). Sommergerste zu Brauzwecken 215 bis 225 (215 bis 225). Futtergerste, 7 167 (165), 9 172 (170). Futterhafer, 5 7 156 (154), 5 11 161 (159). Weizenmehl, Type 790, 20 4 5, 7, 8 und 9 27,90 (27,80), Type 812, 20 4 5, 7, 8 und 9 28,65. Roggenmehl, 18 8 21,90 (21,90), 18 12 22,85 (22,85), 18 14 22,60 (22,60), 18 15 22,70 (22,70), 18 16 22,95 (22,95). Weizenklein 4 11,25 (11,25), 20 5 11,30 (11,30), 20 7 11,40 (11,40), 20 8 11,50 (11,50), 20 9 11,55 (11,55). Roggenklein, 18 8 10,10 (10,10), 18 12 10,40 (10,40), 18 14 10,50 (10,50), 18 15 10,55 (10,55). Weizenklein, ohne Saft 13,82 (13,82), Trodenklein 8,74 (8,60), Zuckerschnitzel 11,95 (11,81). Rottweiz, ausländischer 156 bis 166 (156 bis 166). Weizenstroh, drahtgepreßt 2,80 bis 2,40 (2,80 bis 2,40), bindfadengepreßt 2,20 (2,20); Roggenstroh, drahtgepreßt 2,60 bis 2,80 (2,60 bis 2,80), bindfadengepreßt 2,40 bis 2,50 (2,40 bis 2,50); Gerstenstroh, drahtgepreßt 2,30 (2,20), bindfadengepreßt 2,40 (2,40); Haferstroh, draht- und bindfadengepreßt 2,20 bis 2,40 (2,20 bis 2,40); Heu, gefund, trocken 4,50 bis 5,00 (4,50 bis 5,00), berggutes 5,00 bis 5,50 (5,00 bis 5,50).

Marktkurse an Auslandsbörsen.

	4. 1.	2. 1.
Brag	100 Reichsmark	1151,0 Kronen
Wien	100 Reichsmark	216,47 Schilling
Amsterdam	100 Reichsmark	78,47 Gulden
Berlin	100 Reichsmark	175,10 Franken
Paris	100 Reichsmark	961,00 Franken
New York	100 Reichsmark	— Dollar
London	1 Pf. Sterling	12,195 RM.

Börsen-Kurse vom 4. Januar 1937.

Preisliste von der Stadtparisse — Stadtbank Börsenverwalter

Kurs	Titel	Kurs
117,3	Titel, Börsen Leipzig Festverzinsliche Werte	127,70
117,3	Titel, Börsen Leipzig Dr. Reichsanl. Altschiff	127,70
122,-	Titel, Börsen Leipzig Dr. Komm. Sammelabsch.	127,70
122,-	Titel, Börsen Leipzig Anl. S. I.	127,70
122,-	Titel, Börsen Leipzig Dr. Komm. Sammelabsch.	127,70
122,-	Titel, Börsen Leipzig Anl. S. II.	127,70
142,5	Dresd. Stadtbl. Altschiff	127,70
116,7	Dr. Reichsanl. 1935	127,70
99,8	Dr. Reichsanl. v. 1927	127,70
101,1	Dr. Reichsanl. v. 1934	127,70
97,8	Sächs. Staatsanl. v. 1927	127,70
98,-	4 1/2 % (S) Kauf. Goldpfbr.	127,70
98,2	4 1/2 % (S) Kauf. Goldpfbr.	127,70
99,26	5 1/2 % Kauf. Goldpfbr. R. 8	127,70
102,-	6 1/2 % (S) dgl. Kauf. Goldpfbr.	127,70
102,-	Kauf. Anwerl.-Kreditbriefe R. 15	127,70
113,5	4 1/2 % (S) Dresd. Anl. Sächs. Gem. Goldpfbr.	127,70
97,5	4 1/2 % (S) dgl. Goldpfbr.	127,70
99,5	4 1/2 % (S) dgl. Goldpfbr.	127,70
99,-	4 1/2 % (S) Sächs. Bodencred.	127,70
97,25	Anst. Goldpfbr.	127,70
97,25	4 1/2 % (S) Dresd. Stadtbl. v. 1928	127,70
93,1	4 1/2 % (S) Dresd. Goldpfbr.	127,70
113,5	Daimler Benz	128,5
118,-	Deutsche Reichsbank	128,5
118,-	Ufa-Bergbau U.-G.	128,5
140,2	Rail-Chemie U.-G.	128,5
140,2	Röhler Werke	128,5
140,2	Anger-Werke	128,5
122,5	Küpperswerke	128,5
79,5	Sächs. Maschinenfabr.	128,5
83,-	Schneider Hugo	128,5
175,-	Schultheiß-Papierfabr.	128,5
77,25	Wasserjorg. Maschinen	128,5
68,-	Webler-Werke	128,5
130,-	Wespe & Co.	128,5
94,25	Widener-Werke	128,5
70,-	Worliger Waggons	128,5
113,75	Wesph. Dejen & Pörschel	128,5
142,-	Wilmanns	128,5
77,-	Wilmanns	128,5

werde von der Entwicklung der Verhältnisse abhängen. Sie solle, soweit die Möglichkeit hierzu besteht, weiter nach Kräften gefördert werden. Ob ihre erfolglose Beseitigung einmal möglich sein werde, sei eine offene Frage. Um jedoch für den Fall, daß dies als unmöglich erkannt wird, die Voraussetzungen für ihre Vereinfachung mit der Grundsteuer zu schaffen, empfehle es sich schon jetzt, an die Beseitigung der Schwierigkeiten zu denken, die einer solchen Maßnahme entgegenstehen. Das sei insbesondere die Staffelung dieser Steuer nach dem Grad des Geldwertungsgewinnes. Die Möglichkeit einer weiteren Senkung dürfte insbesondere ein einmaliges späteres Mehraufkommen an Grundsteuer eröffnen, mit dem zu rechnen sei, wenn der Neubaubestand in die Grundsteuerpflicht eintritt.

Cannewitz, 5. Januar. Großfeuer suchte vor 100 Jahren unseren Ort heim. Der Brand war am 5. Januar, einem Donnerstag, früh gegen 6 Uhr in dem herrschaftlichen Vorwerk ausgebrochen und verbreitete sich rasch über das ganze Anwesen. Zum Glück war es, da das Gelände bereits munter war, rechtzeitig bemerkt worden, so daß sofort Feueralarm geschlagen werden konnte. Auf die ausgedienten Hilferufe hin eilten die Dorfbewohner mit Löscheräten herbei. Aus den umliegenden Ortschaften rückten binnen kurzer Zeit die Feuerwehren an, die sich erfolgreich an die Bekämpfung des Brandes machten. Nur dadurch war es möglich, daß die Flammen nicht auf noch weitere Gebäude übersprangen. Der Schaden war so schon ziemlich groß. Wohngebäude, Pferdestall und Schuppen lagen in Asche, andere Baulichkeiten des Gutes hatten durch Wasserhaken erhebliche gelitten. Das Vieh hatte man noch rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Die Ursache des Brandes hat niemals ganz ermittelt werden können. Allgemein nahm man an, daß Brandstiftung vorgelegen habe; doch war auch die Annahme, daß es sich um Fahrlässigkeit seitens des Besizers gehandelt habe, nicht von der Hand zu weisen gewesen. Der damalige Verwalter des Gutes, der Dekonom Herrmann, dankte in einem öffentlichen Aufruf allen, die zur Bekämpfung des Brandes beigetragen hatten. „Öffentlichen Dank den hohen Herrschaften für die bei dem Brande zugehenden Spritzen und deren Mannschaften“, heißt es darin. „Dank auch den benachbarten Ortschaften für die herbeigekommene Hilfe zur Beseitigung des Feuers und überhaupt denjenigen Mannschaften, die sich an der Schäferei und an den Scheunen so thätig bewiesen haben, diese Gebäude vom Feuer resteten und das weitere Unglück dadurch hinderten. Dank endlich auch den Bewohnern von Cannewitz für die Verabreichung von Unterstützung an die arbeitenden Mannschaften.“

Puhlau, 5. Jan. Opernfahrt der NSD. „Kraft durch Freude“. Am 28. Februar soll mit „Kraft durch Freude“ eine Fahrt zum Besuche der Staatsoper nach Dresden durchgeführt werden. Der Sonderzug wird gegen 14 Uhr in Bautzen wegfahren. Der Nachmittag steht den Arbeitskameraden in Dresden zur freien Verfügung. Am 20 Uhr beiseiligen sich die Arbeitskameraden an einer öffentlichen Abendvorstellung der Staatsoper. Rückfahrt des Sonderzuges gegen 24 Uhr in Dresden. Interessenten können sich in eine beim Ortswart ausliegende Liste bis spätestens den 14. Januar einzeichnen.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend.

Neukirch (Lausitz), 5. Jan. Kirchlicher Jahresbericht für 1936. Im vergangenen Jahr wurden in unserer Kirchengemeinde Neukirch am Hohwald 1. geboren: 137 Kinder (2 weniger als 1935), nämlich 64 Knaben, 73 Mädchen; darunter befinden sich 18 uneheliche, 1 totgeborenes, 5 bald nach der Geburt verstorbene, 2 Zwillingspaare. Es entfallen auf Neukirch Mitteldorf 39, Oberdorf 16, Niederdorf 67, Ringenhain 15. 1836 waren es 154, 1736 93, 1636 51. 2. **Getraute:** 152 (11 mehr als 1935), 8 im Hause (4 Nottrauen), 144 in der Kirche. Unter den Täuflingen befinden sich 126 im Jahre 1936 geborene Kinder, 25 im Jahre 1935 geborene Kinder, 1 im Jahre 1930 geborenes Kind. 26 im Jahre 1936 geborene Kinder harren noch der Taufe. 3. **Konfirmiert:** 130 Kinder (18 weniger als 1935), 66 Knaben, 64 Mädchen. 1836 waren es 56. 4. **Getraute:** 64 Paare (7 weniger als 1935). 1836 waren es 35 Paare; 1736 16. 5. **Getorbene:** 63 Personen (28 weniger als 1935); 31 männlichen Geschlechts, 32 weiblichen Geschlechts. Daron entfallen auf Neukirch Mitteldorf 26, Oberdorf 5, Niederdorf 23, Ringenhain 9. 1836 waren es 101 Tote, 1736 64. 6. **Beerdigt:** wurden: 75 Personen (darunter 1 Urnenbeisetzung), 20 weniger als 1935. 7 hier Verstorbene wurden nach auswärts übergeführt; 17 auswärtig Verstorbene wurden hier beerdigt. 7. Das heilige Abendmahl haben genossen: 2184 (16 weniger als 1935); 822 Männer, 1362 Frauen; darunter außerhalb der Kirche 148 in 47 Amtshandlungen. 8. Ausgetreten sind: 3 Erwachsene und 3 Kinder (6 mehr als 1935). 9. Wiedereingetretene (bzw. übergetretene) sind: 5 (2 weniger als 1935). 10. Die in der Kirche gesammelten Kollekten ergaben: 1433,62 RM. (271,31 RM. mehr als 1935); bei Abendmahlsfeiern wurden für die kirchliche Armen- und Krankenpflege geopfert: 147,84 RM.; die Mehrenteile erbrachte: 618,20 RM. für die Neuhäuser Mission (insgesamt für die Neuhäuser Mission über 1000.— RM.); die Sammlung am Volkstage für die Innere Mission ergab: 327,74 RM.; in den Bibeltunden wurden für den Gustav-Adolf-Verein gesammelt: 94.— RM.

Neukirch (Lausitz), 5. Jan. Diebstahl einer hölzernen Wanne. In der Nacht vom 31. 12. zum 1. 1. 1937 wurde aus einem Garten hinter dem Gute Adolf-Hiller-Straße 8 eine hölzerne Wanne, 1,70 lang, rotbraun gebeizt, gestohlen. Wahrnehmungen werden an den Gendarmenposten oder die Polizei Neukirch (Lausitz) erbeten.

Steinigwolmsdorf, 5. Jan. Standesamtsnachrichten Dezember 1936. Geburten: 5. 12. Horst Helmut Knecht, Sohn des Arbeiters Ewald Willy Knecht, Steinigwolmsdorf Nr. 191 B; 24. 12. Christa Richter, Tochter des Schlossers Kurt Martin Richter, Steinigwolmsdorf Nr. 216 B; 24. 12. Gertrud Christa Hartwig, Tochter des Steinbohrers Willy Ernst Hartwig, Steinigwolmsdorf Nr. 200; 26. 12. Christa Johanna Thomas, Tochter des Landwirts Paul Walter Thomas, Steinigwolmsdorf Nr. 40. — **Eheschließungen:** 12. 12. Pfaltersteinhäger Ernst Herbert Eißler, Lautewalde Nr. 11, und Verwaltungsarbeiterin Ernestine Olga Kolke, Steinigwolmsdorf Nr. 224; 24. 12. Steinmeh Karl Fritz Wehner, Steinigwolmsdorf Nr. 152, mit Blumenarbeiterin Helene Hilba Vohse, Steinigwolmsdorf Nr. 25. — **Sterbefälle:** 4. 12. Bäckermeister Ernst Karl Reul, Steinigwolmsdorf Nr. 5, 59 Jahre alt; 6. 12. Auguste Wilhelmine

Die Erzeugungsschlacht geht auch 1937 weiter

Beachtet den Körnermaisbau!

Durch jahrelange Bemühungen ist es gelungen, den Körnermais, der an sich eine Pflanze südlicheren Klimas ist, auch für unsere Lagen bis zur Körnerreife durchzuführen. Da er außerordentlich anspruchslos ist hinsichtlich Wasser und Bodenverhältnisse, dürfte er auf den leichteren Böden in der Zukunft insbesondere als teilweiser Ersatz des Hafers noch eine große Rolle spielen. Die Erträge lagen auch bei ungünstiger Witterung wie 1934/35 noch immer zwischen 10 und 20 Zentnern je ¼ Hektar, während gleichzeitig der anspruchsvollere Hafer vollkommen veragte. Wenn der Körnermais erst richtig angebaut und behandelt wird, dürfte er in Zukunft in allen Betrieben bei seiner vielseitigen Verwendung Eingang finden und sich behaupten. Nur müssen gewisse grundsätzliche Bedingungen erfüllt werden, wenn sein Anbau befriedigen soll: Körnermais ist als Hackfrucht zu werten (organische Düngung, Bodenlockerung), die Saat muß spätestens bis 5. Mai erfolgen, er muß bei 15 bis 20 Zentimeter Höhe vereinzelt werden. Standweite 60 x 25—35 Zentimeter, je nachdem, ob früh-, mittelfrüh- oder normalreife. Im Juli sind die Seitentriebe auszubrechen. Das Weizen ist vollkommen zu unterlassen. Ende September, spätestens Anfang Oktober ist er reif, wenn er zur richtigen Zeit gefäht wurde. Die Ernte kann nach der Kartoffelernte erfolgen. Die ausgebrochenen Kolben sind noch am selben Tage zu entleeren und zum Trocknen aufzuhängen oder luftig zu lagern (Trockenschuppen). Körnermaisstroh hat den Wert von mittlerem Heu. Die anbauwürdigen Sorten sind für unsere Verhältnisse: der frühe Mahndorfer, der mittelfrüh Pommer und der normalreife Badische.

In Anbetracht der Wichtigkeit der genauen Kenntnis der Vorbereitungen erfolgreichen Körnermaisbaues gelangt in der groß angelegten Erzeugungsschlacht der **Sammlung am 7. Januar 1937, 14 Uhr**, in den Kammerlichtspielen in Ramenz der Tonfilm „**Deutscher Mais**“ zur Aufführung. Gleichzeitig spricht in derselben Versammlung, die alle Bauern und Landwirte besuchen sollten, der Landesbaufrüher für die Erzeugungsschlacht Dr. Claus, Reichlich über „Die Aufgaben der Landwirtschaft im Jahresplan“. Es läuft gleichzeitig ein Film „**Deutscher Obstbau**“, den sich alle Obstbauer ansehen sollten.

Die hoch auch die Landesbauernschaft den Körnermaisbau für die leichteren Lagen Sachlens einschätzt, zeigt ein groß angelegter Körnermaislehrgang in Riesa (Elberstraße), Beginn 8. 1. 1937, 13 Uhr, Ende 9. 1. 37, 13½ Uhr. Alle einschlägigen Fragen werden dort eingehend behandelt, so daß es sich lohnt, wenn Interessenten daran teilnehmen, zumal die Teilnahme kostenlos ist. Anmeldung durch die Kreisbauernschaft empfiehlt sich.

Zur tatkräftigen Förderung des Körnermaisbaues werden im Jahre 1937 in allen Orten, auch unseres Kreises, Maismusterfelder angelegt, denn der Körnermaisbau muß

in Deutschland in kurzem so weit kommen, daß wir die für die Einfuhr von Mais für technische Zwecke und als Viehfutter ausgegebenen Devisen jetzt, wo die Maiszüchtung und brauchbare Sorten zur Verfügung steht, unter allen Umständen einsparen. Dr. Sulep.

Der neue Vierjahresplan unserer Bienenzucht.

Vermehrung der Bienenstöcke in Deutschland um rund 700 000. — Züchtung einer langrüsseligen, den Koffee ausnützenden Biene. — Leistungsteigerung auf 25 Pfund pro Volk und Jahr. — Vermehrung der Kassenköniginnenzucht, Imkerbildung und Wanderung.

Im Hotel Gude in Baugen fand eine Tagung der Imker-Ortsfachgruppen statt, auf der sämtliche Ortsfachgruppen des Kreises Baugen, darunter auch Bischofsweber, vertreten waren. Der Kreisfachgruppenvorsitzende Lehrer Lehmann, Demij-Thumig, gab nach erfolgter Begrüßung einen ausführlichen Rückblick auf das vergangene und einen Ausblick auf das neue Bienenjahr. Weitere Berichte erfolgten über die in Dresden abgehaltene Sitzung der Kreisfachgruppenvorsitzenden und deren Redner der Landesfachgruppe Sachsen, sowie ein Rückblick über den 1. 3. in Pilsen herausgegebenen Vierjahresplan der Bienenzucht und das dabei Erreichte.

Aus dem neuen Vierjahresplan der deutschen Bienenzucht sei als Wichtigstes hervorgehoben die Vermehrung der Bienenzahl um rund 700 000, die Neuzüchtung einer den Koffee ausnützenden langrüsseligen Biene, die durchschnittliche Leistungsteigerung pro Jahr und Bienenstock auf 25 Pfund, und zwar durch intensivere Bewirtschaftung und andere Maßnahmen, die Verbesserung der Bienenweide und der Königinnenzucht, eine vermehrte Schulung der Imker und allergrößte Ausnützung der Wanderung mit den Bienenwörtern in entferntere Trachtgebiete.

Der Kreisfachgruppenvorsitzende wies ausdrücklich darauf hin, daß diese Richtlinien von jedem organisierten Imker im eigenen Interesse genauestens befolgt und auch kontrolliert werden müßten, damit auch dem neuen Vierjahresplan der deutschen Bienenzucht ein voller Erfolg beschieden sei. Die Außenleiter brauchen nicht mehr um ihren Beitritt gebeten zu werden; denn wer bisher nicht freiwillig dem Weg zur Organisation fand, der soll es bleiben lassen. Die Landesfachgruppe habe einen solchen Zuwachs an Mitgliedern aufzuweisen, daß auf die Außenleiter kein verzichtet werden könne. Bedinglich die Werbung von Jungimkern soll auch fernwehrt fortgesetzt werden.

Beschlossen wurde, die alljährliche Himmelfahrtstagung der Lausitzer Imkerschaft 1937 in Baugen im „Bürgergarten“ abzuhalten. In Halberstadt/Spreewitz wird für das Bienenjahr seitens der Ortsfachgruppe Alt eine Königinnen-Besetzungsstelle mit Stamm 47:21 errichtet werden, wozu die Kreisfachgruppe Baugen eine Beihilfe gewährt. Ferner erhielten durch die Kreisfachgruppe Baugen Beihilfen zur Verbesserung der Bienenweide zugunsten der Ortsfachgruppen Franzenhain und Alt, während der Ortsfachgruppe Großpostwitz eine Beihilfe in Aussicht gestellt wurde.

Rösig geb. Blatte, Landwirtsehefrau, Steinigwolmsdorf Nr. 57, 68 Jahre alt; 11. 12. Auguste Ida Gehler geb. Tempel, Webermeisters-Ehefrau, Steinigwolmsdorf Nr. 183, 50 Jahre alt; 16. 12. Christiane Auguste Knobloch geb. Jenter, Landwirtsehefrau, Steinigwolmsdorf Nr. 74, 68 Jahre alt; 18. 12. Landwirt Martin Alfred Winkler, Steinigwolmsdorf Nr. 253, 37 Jahre alt (verstorben im Krankenhaus Callenberg). — **Ferner in Weisa: Geburten: Frh Winter Henkel, Weisa Nr. 60. — **Sterbefälle:** Ein totgeborener Sohn des Kaufmanns Walter Thomas; 15. 12. Wilhelmine Pauline Wolf geb. Henkel, Weisa Nr. 47, 82 Jahre alt; 26. 12. Ernestine Alwine Herold geb. Wagner, Weisa Nr. 61, 66 Jahre alt.**

Steinigwolmsdorf, 5. Jan. Ein weiterer Heimatabend fand am 1. Januar im hiesigen Erbgärtchen statt, welcher wiederum durch den Verkehrsverein „Hohwald-Balzenberg“ Steinigwolmsdorf veranstaltet worden war. Der Lichtbildabend unter dem Titel „Dorfheimat“ stand unter der Leitung des Lehrers Wunderlich, Langenhennersdorf, welcher wieder gegen 150 neue Bilder zeigte. Der Abend wurde noch verschönt durch die Vieder zur Laute, durch das Streichquartett und ein Gefangsquartett, so daß jedem Besucher wieder einmal herrliche Stunden bereitet wurden. Der Besuch konnte jedoch besser sein.

Sohland (Spreew), 5. Jan. Bei einer Schwarzfahrt verunglückt. Eine Schwarzfahrt auf dem Motorrad unternahm in der Neujahrsnacht der Fleischergeselle R. Bei der Rückfahrt stürzte er bei der Anfahrstraße nach der Konsevensfabrik und blieb benennungslos liegen. Die Polizeistreife, von Fußgängern aufmerksam gemacht, stellte die ersten Ermittlungen an, die sich sehr schwierig gestalteten, da der Verunglückte nicht bei voller Besinnung war und auch keinerlei Papiere bei sich hatte. Das Motorrad ist schwer beschädigt. Der Fahrer trug eine Kopfverletzung und Quetschungen davon.

Racole für den Betriebsappell

am 6. Januar:
Indem wir den Staat aus der Umklammerung einer rein wirtschaftlichen Betrachtung lösen und seine höhere Zweckbestimmung erkennen, schaffen wir die Voraussetzung zu einer inneren, seelischen Rückführung von Millionen Menschen in diese Gemeinschaft unseres deutschen Volkes.
Adolf Hitler.

Großröhrsdorf, 5. Jan. Der neue Bürgermeister. Sonntag vormittag fand die feierliche Einweisung unseres neuen Bürgermeisters Sturmbannführer Pg. Kofig durch Kreisleiter Pg. Zigmann statt.

Ramenz, 5. Januar. Ein bissiger Hund. Am Sonnabend wurde ein kleines Kind von einem Hund ins Gesicht gebissen. Das Kind war vor dem Hunde davongelaufen, wodurch das Tier gereizt worden sein dürfte.

St. Marienstern, 5. Januar. Der Eisvogel ist wieder da. Wenn der Winter seinen Einzug hält, kann man im Gebüsch hinter der Klostermauer einen hier festesten Vogel beobachten, nämlich den Eisvogel. Wer Glück hat, kann ihn

am Wasser entdecken. Der Beobachter erkennt ihn sofort an dem raschen, gradlinigen Flug über der Wasserfläche und dem eigentümlichen pfeifenden Ruf. Am Neujahrstage sah man ihn hier auf dem vorprinzenenden Ufer einer Erle sitzen, beschienen von der Winter Sonne. Wie bei einem Sprungabspitzen die metallischen Farben der Oberseite, die ins Dunkelgrüne spielt, mit grünblauen Flecken. Ein brauer Streifen zieht sich längs des Rückens bis zum Schwanz hin. In dieser bunten Farben treten noch das Weiß der Kehlfedern und die rostfarbene Unterseite. Das Ganze gibt ein überaus farbenprächtiges Bild, zumal im Glanze der Winter Sonne. Der Eisvogel ist ein Strichvogel und tritt zumeist einzeln auf.

Aus dem Meißner Hochland.

Niederroßendorf, 5. Januar. Insgesamt über 70 Ehrenkreuze. Von den in hiesiger Gemeinde gefällten Anträgen auf Ehrenkreuze konnte erst vor einiger Zeit das letzte überreicht werden. Insgesamt wurden von 80 gefällten Anträgen 61 Ehrenkreuze an Frontkämpfer, 3 an Ältern und 9 an Witwen ausgehändigt; 1 Antrag wurde abgelehnt. Rechnet man die Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, inzwischen verstorbene Krieger und einen Teil Nichtantragsteller zusammen, so ergibt sich, daß in bezug auf die Einwohnerzahl jeder 7. in Kriegsdiensten stand. Der Gesamtverlust der Kirchengemeinde Ober- und Niederroßendorf betrug 58 Mann; Oberroßendorf hat 25, das kleinere Niederroßendorf 33 Mann als Opfer des Weltkrieges zu verzeichnen.

Lauterbach, 5. Januar. Kirchlicher Jahresbericht. Im abgelaufenen Kirchenjahr 1936 wurden 14 (14) Kinder geboren und 11 (14) getauft. Aufgeboden wurden 9 (11) Paare, getraut 7 (8). 8 (9) Knaben und 10 (7) Mädchen wurden konfirmiert. Beisetztaft wurden 9 (9) Personen. Abendmahlsgäste waren 187 Männer und 210 Frauen. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Vergleichsziffern von 1935.

Schmiedefeld, 5. Jan. Ordination. Zu einer erhebenden Feierstunde versammelte man sich am Sonntag im Gotteshaus. Pfarrvikar Strauß wurde durch Superintendent Thomass-Ramenz in Anwesenheit der Kirchengemeindevorstellungen von Seeligstadt und Schmiedefeld ordiniert. Eine zahlreiche Gemeinde nahm an dieser besonderen Feier teil. Nach der Eingangsliturgie, gesungen von Pfarrer Boigt-Stolpen, hielt der Ephorus an den jungen Geistlichen eine Ansprache über das rechte Seelsorgeramt. Den Lebenslauf des Vikars verlas Pfarrer Lucius-Großröhrsdorf. In feierlicher Weise erfolgte nun die Ordination unter Segenssprüchen der Geistlichen. Sie war mit Empfang des Heiligen Abendmahles verbunden. Nach einem Solologesang („Das Vaterunser“) hielt der Ordinierte seine Predigt, und dann ging mit Gebet, Schlußliturgie und Segen der Festgottesdienst zu Ende. Am Nachmittag war im Gottesdienst zu Seeligstadt eine Nachfeier beseligen, bei dem auch der Superintendent an die Kirchengemeinde eine erhebende Ansprache richtete. Nach diesem Gottesdienst hielt man noch eine Abendmahlfeier. — Seit 1. Januar sind nun endgültig die beiden Kirchengemeinden Seeligstadt und Schmiedefeld als Schwester Gemeinden verbunden. Schmiedefeld, bisher zur Eparchie Birna gehörig, löst sich von dieser aus und tritt zur Eparchie Ramenz. Fischbach, bisher auch mit Seeligstadt und Schmiedefeld vereint gewesen, ist mit Wilsdorf verbunden. — Rüge über den Kirchengemeinden weiter Gottes Segen bleiben!

Berlin, teilung für läßlich des Reichsjustiz mit, und die am lischen S wurt würd zur Beratun Erneuerung scheidende Verkündun Weite lege zu ernung und die ergänge manns o demnach: Strafprozeß schaft und In Im 3 werden un gängen soll das gefam an das neu Ordnu n fogenannt buches und it a r e ch

Dresden Landeshaup feierte am 4. Substanz hat erworben. um die Ge

„Ich u Worten ein bewundert mer wieder Konquistade von Kontr brutal und mit einem witterung, noch nicht f den Rücken Der mach „Stimm Rimbus! habe da ein truppe in Im Verbrecher, dem man h de. Herz w instinte v Morde! D fragt wurde hatte sich no ren Dorf so sie standen irgendeiner aber es wa vor ihm me Bar 3 nannte er fahl der Ge demn er ter machmal polizei, wur ihren Kram Der dr half nichts Schaja-Ban mandeur d faumlichem

Baldige Verkündung des neuen Strafrechts.

Weitere Reichsjustizgesetze.

Berlin, 4. Januar. In einem Tätigkeitsbericht der Abteilung für Strafrecht und für bürgerliches Recht anlässlich des Jahreswechsels teilt der Ministerialdirektor im Reichsjustizministerium Ernst Schäfer in der „Deutschen Justiz“ mit, daß nunmehr die endgültige Kabinettsvorlage und die amtliche Begründung unseres neuen nationalsozialistischen Strafrechtsgesetzes fertiggestellt wurden. Der Entwurf wurde vom Reichsjustizminister dem Reichskabinett zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt. Damit ist die Erneuerung des materiellen Strafrechts in das letzte, entscheidende Stadium getreten; es besteht Aussicht auf baldige Verkündung.

Weiter haben wir 1937 die beiden anderen großen Gesetze zu erwarten, die neue Strafverfahrensordnung und das Strafvollstreckungsgesetz sowie die ergänzende Friedensrichter- und Schiedsmannsordnung. Auch hier werden die Entwürfe demnächst dem Reichskabinett vorgelegt. Eine besondere Strafrechtskommission hat sich damit beschäftigt; Wissenschaft und Praxis waren in ihr vertreten.

Im Zusammenhang mit diesen großen neuen Gesetzen werden noch einige andere Entwürfe vorbereitet, die sie ergänzen sollen. Unter ihnen sind besonders wichtig ein die großen Gesetze umfassendes Einführungsgesetz, das das gesamte Nebenstrafrecht des Reiches und der Länder an das neue Recht anpassen soll, ein ganz neu aufzustellendes Ordnungsgesetz, das an die Stelle des sogenannten Uebertretungsstrafrechtes des alten Strafrechtbuches und der Nebenbestimmungen tritt, das Jugendstrafrecht und das Strafregisterrecht.

Aus Sachsen.

Dresden, 5. Januar. 30 Jahre Stadtkämmerer der Landeshauptstadt. Stadtkämmerer Dr. Krumbiegel feierte am Sonnabend sein 30jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar hat sich um das Wohl der Stadt große Verdienste erworben. Besonders erfolgreich waren seine Bemühungen um die Befundung der Stadtfinanzen. Oberbürgermeister

Herzog beglückwünschte Dr. Krumbiegel an seinem Ehrenjubiläum und überreichte ihm eine Erinnerungsgabe.

Dresden, 5. Januar. Schmuck und Geld gestohlen. Nachschlüsselbände drangen am Sonntag nach Weihnachten in eine Wohnung auf der Nürnberger Straße ein. Sie erlangten eine Perlenkette, Edelsteine im Werte von 3000 M., goldene und eisenbeschlagene Ringe und Uhren, sowie 140 M. Bargeld. Ferner stahlen am 2. Januar Einsteigebeile aus einer Wohnung am Hofsweg eine goldplattierte Armbanduhr und einen Geldbeutel. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Jagd und Fischerei im Januar.

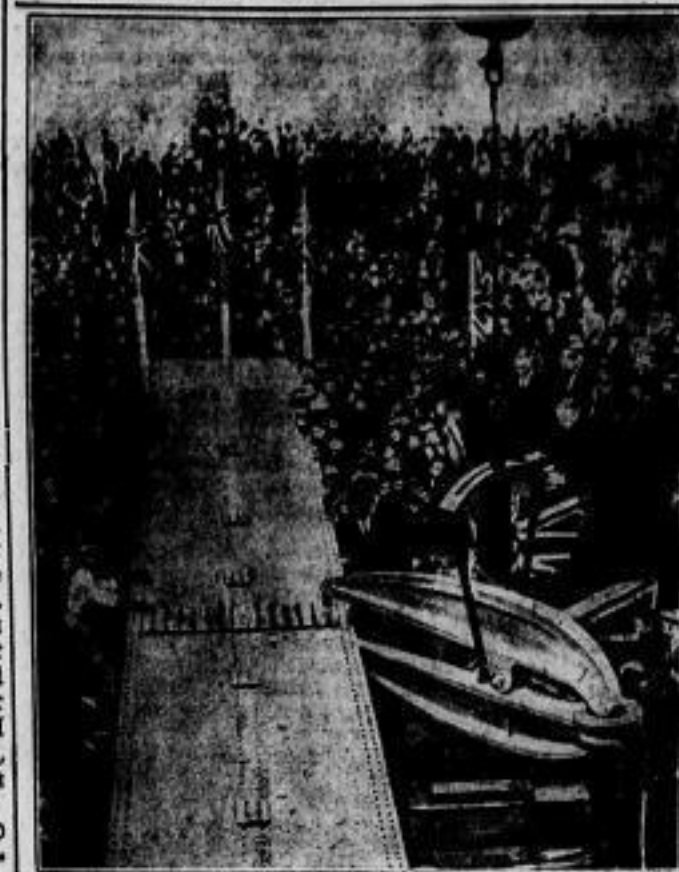
Mit Jahreschluss tritt das weibliche Rehwild im ganzen Reichsgebiet in die Schonzeit, ebenso die Wildenten und der Dachs. Die Landesjägermeister für Bayern und Württemberg haben aber für ihre Jagdgebiete die Schonzeit für Wildenten bis 15. Januar 1937 verlängert.

Im Hochgebirge und seinen Vorbergen hat auch das weibliche Rotwild im Januar Schonzeit, während es im übrigen Reichsgebiet geschossen werden darf. Der erste Monat im neuen Jahr steht mehr als die Vormonate im Zeichen der Jagd. Der Jäger muß mit allen Mitteln bestrebt sein, sein Wild gut durch den Winter zu bringen. Seine Weidmannshehre und das Gesetz verpflichten ihn dazu. Im Laufe des Januar beginnen die Rangzeit des Fuchses u. der Anstich am Luderplatz, das Sprengen aus dem Bau sowie die Kiegelegenheiten liefern noch manchen guten Baig aufs Brett. Die Säuen rauschen noch und treten in dieser Zeit oft in Revieren auf, wo sie früher kaum gefährdet wurden. Jeder Neuschnee wird deshalb vom Jäger sehr begrüßt und bietet Gelegenheit, auf Fuchs und Säuen zu jagen. Obwohl der Hase noch bis zum 15. Januar geschossen werden darf, soll man den Abschuss, wie „Der Deutsche Jäger“, München, mitteilt, im Januar nur noch mäßig ausüben, da die Hasen bei milder Witterung bereits an die Vermehrung denken.

Die Futterstellen und die stark begangenen Wechsell sind besonders gut zu beaufsichtigen. Gerade in der Notzeit bilden Schlingensteller und wilde Hunde eine ernste Gefahr für unser Wild. Auch auf die Krähnen ist besonders zu achten, die die bei hoher Schneelage hilflos gewordenen Hasen und Rebhühner in nicht geahnter Weise dezimieren können.

Der Januar ist einer derjenigen Monate, in denen nur der Angler auf seine Rechnung kommt, der über ein gutes

Fischwasser verfügt. Infolge der tiefen Temperaturen hat die Fresslust der übrigen Fische sehr nachgelassen. Mit Ausnahme der Bachforelle dürfen ab 1. Januar alle anderen Fische gefangen werden.



England legte das größte Schlachtschiff der Welt auf Stapel.

In Birkenhead (Nordwestengland) wurde soeben der Kiel für das größte Schlachtschiff der Welt gelegt. Es wird ein 35 000 Tonnen großes Schlachtschiff, das den Namen „Prince of Wales“ führen wird. Gleichzeitig wurde in Wulter-on-Tyne (Northumberland) der Kiel für das gleichgroße Schlachtschiff „King George V.“ gelegt. Hier sieht man die Kesselungs-Vermonie in Birkenhead. (Associated Press-N.)

Neues aus aller Welt.

Zwei Münchener Bergsteiger in der Wahmann-Ostwand in Bergnot.

DRS. Berchtesgaden, 4. Januar. Zwei Münchener Bergsteiger, der 19 Jahre alte Franz Frey und sein gleichnamiger Vetter, der 21 Jahre alt ist, unternahmen in diesen Tagen trotz mehrfacher Warnung den wagherrigen Versuch einer Winterdurchstiehung der Wahmann-Ostwand. Am Neujahrstage stiegen sie in die Wand ein. Infolge des Wettersturzes gerieten sie am Sonntag in Bergnot. Sie konnten weder vorwärts noch rückwärts, da sie bis zu den Hüften im Neuschnee waten mußten. Eine Rettung in absehbarer Zeit ist so gut wie ausgeschlossen. Die einzige Hilfe, die ihnen in ihrer bedrängten Lage augenblicklich geboten werden könnte, ist der Versuch, mit Hilfe eines Flugzeuges ihnen Lebensmittel, Wäsche usw. zuzuworfen. Auch das ist außerordentlich schwierig, denn die beiden Bergsteiger befinden sich auf einem schmalen Gratvorsprung, wo nur eine kleine ebene Fläche ist, so daß wenig Wahrscheinlichkeit besteht, daß die abgeworfenen Stücke nicht in die Tiefe stürzen.

Der Versuch wird aber auf jeden Fall unternommen werden. Am Montag mittag traf ein Flugzeug der Münchener Bergmacht in Berchtesgaden ein, mit dem der Obmann der Berchtesgadener Rettungsstelle, Josef Schauer, die Abwürfe ausführen wird. Die Stelle, an der sich die beiden Bergsteiger befinden, liegt ziemlich



Neuer Stellvertreter des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes.

Am Montagvormittag wurde im Haus des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin durch dessen Präsidenten, Herzog von Coburg, der neue Stellvertreter des Präsidenten, SS-Oberführer, Reichsarzt der SS, Dr. med. E. R. Gramig, in sein Amt eingeführt. Rechts neben dem Herzog von Coburg der neue stellvertretende Präsident. (Scherl-Bilderdienst-N.)

Wer besiegt Bar Ischaja?

Erzählung von Fritz Winkler.

(Nachdruck verboten.)

„Ach was“, raunte der Apotheker und jagte vor seinen Worten eine angriffslustige Wolke Tabakqualm her, „man bewundert oft den Verbrecher, wie fände er denn sonst immer wieder Hilfe und Unterschlupf! Das sind doch keine Konquistadoren, so Krupstif, Pistole, Dolch und Eroberung von Kontinenten! Gefindel ist das! Stierige Geldkröten, brutal und erbarmungslos! Aber gerade das umgibt sie mit einem Dunstkreis des Unheimlichen, einer Raubtierwitterung, die vielen Beuten, die mit ihren Kindheitsängsten noch nicht fertig geworden sind, Schauer des Grauens über den Rücken jagt. Der Rimbus ist es, der Rimbus allein! Der macht sie unbeflegbar! Der treibt ihnen die Helfer zu!“

„Stimmt!“ sagte der alte Major Weigert. „Nur der Rimbus! Denn die Kerle selber? ... Ach Herrje! Ich habe da einmal etwas erlebt, als ich noch bei der Schutztruppe in Deutsch-Ost war ...“

Im uns benachbarten Britischen gab es damals einen Verbrecher, einen ganz verrückten Kerl, wissen Sie, einen, dem man heute den Titel Staatsfeind Nr. 1 verleihen würde. Herz wie ein Kieselstein, das Blut voll Slavenjägerinstinkte von den Wätern her, zahllose Raubereien und Morde! Die Neger zitterten, wenn sie bloß nach ihm gefragt wurden. Überall hatte er Helfer, eine ganze Bande hatte sich nach und nach um ihn gesammelt, in jedem größeren Dorf saßen ein paar seiner Halunken. Ein Wink, und sie standen zu seiner Verfügung. Wohl erwachte man bei irgendeiner Untat einmal einen oder den anderen von ihnen, aber es war kein Verräter darunter. Die Burischen hatten vor ihm mehr Angst als vor dem Tode.

Der brave Gouverneur fluchte lästerlich, aber auch das half nichts, die Meldungen über neue Verbrechen der Ischaja-Bande häuften sich auf seinem Tische. Der Kommandeur der Militärpolizei bekam eine Zigarre von erstaunlichem Ausmaß in das Gesicht gesteckt, und der Gouverneur erbat sich von der indischen Grenzkompanie einen Spezialisten, den Leutnant Folling, dem man märchenhafte Erfolge nachrühmte ...

Natürlich waren wir alle neugierig auf das Wundertier. Und wer kam? — ein mageres Kerlchen, jung, eher klein als groß, eher schwächlich als stark, schlaffig, mit einer kleinen, verbroffenen, rötlichen Bürste als Bart. Na! dachte mancher. In den Kolonien wird ja jedes Ereignis zum Anlaß eines Festes gemacht, deshalb auch die Ankunft dieses neuen Offiziers. Folling wurde vorgestellt, man plauderte, trank ein wenig und tanzte. „Also Sie wollen Bar Ischaja den Krieg erklären?“ fragt die Tochter des Gouverneurs. — „Jawohl, gewiß, das will ich, aber erst morgen!“ erwiderte Folling und tanzte mit ihr davon.

Als der Tanz beendet war, überreichte ihm eine Ordnananz einen Brief, der eben von einem Neger abgegeben worden sei. „Ich nehme die Kriegserklärung an. Bar Ischaja.“ stand auf dem Bogen. Der Leutnant lachte. Vielleicht hielt er das Schreiben für einen Scherz. Jedenfalls wurde Folling von den Damen und Herren der Gesellschaft umringt, einer hieß Folling in einer kleinen, lustig gewürzten Ansprache noch einmal willkommen. Der ließ sich ein Glas mit Wein reichen, hielt es hoch, in erhobener Hand, und wollte — nun, was er wollte, das erfuhr man nicht mehr, denn in diesem Augenblick trachte draußen vor den Fenstern ein Schuß, und das Glas spritzte in den Saal hinein ...

Gleich am anderen Tage nahm Folling seine Arbeit auf. Bergeshoch versuchte er, die Leute auszuheilen, vergeblich durchstreifte er die ganze nähere und weitere Umgebung. Nichts! In einem Laden, dessen Besitzer ein Araber war, wollte er Zigaretten kaufen. Der Mann bedauerte, er habe keine! Jetzt flog doch ein feines Rot in Follings Gesicht hoch, seine Wangenmuskeln spannten sich. Gut! Was er von nun an unternahm, spielte sich ganz im verborgenen ab. Eines Morgens war er verschwunden. Mit nur fünf Leuten, aber besonders ausgewählten ...

Raum eine Woche verging, da kehrte der kleine Trupp zurück, am hellen Tage. Mit einem Bündel, in dem zweifellos ein Mensch steckte, fest verknüpft. Jawohl, noch am gleichen Nachmittage wurde bekanntgegeben, daß Bar Ischaja gefangen sei und am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang öffentlich hingerichtet werde ...

Die ganze Nacht hindurch hörte man das erregende Dröhnen der Signaltrommeln, bald in der Nähe, bald in der

Ferne: Es gab die überraschende Kunde in den Busch weiter. Und früh, da standen sie zu Tausenden da. Neger, arabische Händler, indische Kaufleute und Weiße. Ein Tisch, eine Kompanie Soldaten, englische und farbige. Seitab der Galgen. Jetzt, jetzt führte man ihn heran, den Verurteilten. Ja, das war er, wahrhaftig! Frech grinsend und scheinbar unberührt hörte er das Urteil an. Aber dann, auf dem kurzen Gange zur Vollstreckung, da knickte er zusammen, da sträubte er sich, da warf er sich nieder und mußte geschleppt werden ...

Leutnant Folling erhielt den Kopfspreis ausgezahlt. Jetzt standen nur noch fünfzig Pfund aus für die Ergreifung der Helfershelfer Bar Ischajas. Die Menge verließ sich, nur die Neger hockten sich nieder zu endlosem Palaver. Und einer schlug sich unauffällig seitwärts ins Gebüsch, ein verheultes Alter, hinkend, Flüche murmelnd. Nun sah er sich um, richtete sich auf, rief mit grimmigem Ausdruck seine Vermummung herunter. Herdort kam ein Gesicht, das dem des eben Gehentken verblüffend ähnlich war. Aehnlich? Nein, mehr, der hier stand, der war Bar Ischaja! Der andere mochte vielleicht zu seiner Bande gehört haben, aber er war zurechtgeschminkt worden, zurechtstümmert. Oh, Bar Ischaja wußte genau, was das zu bedeuten hatte. Leutnant Folling hatte schlaue spekuliert, höllisch schlaue. Er hatte ihm „sein Gesicht gestohlen“, wie der Neger sagt, den zauberwirkenden Ruf. Entweder gelang es ihm in ganz kurzer Zeit, seine Bande zusammenzubringen, oder es war alles aus. Denn bald würde ihm niemand mehr glauben.

Am Abend suchte Bar Ischaja heimlich einen seiner Anhänger auf, einen Fellaufkäufer. Dort traf er noch zwei andere Mitglieder seiner Bande an. Im ersten Augenblick waren die drei tödlich erschrocken, sie mochten ihn wohl für einen Geist halten. Rasch klärte er sie auf, mit eifrigen Worten. Aber an verstohlenen Seitenblicken merkte er zu seinem eigenen Schrecken, daß sie ihm keinen Glauben schenkten. Und dann, dann auf einmal, als er sich einem besonders zuwandte, fühlte er einen brennenden, glühenden Schmerz durch seinen Rücken schießen. Dann wurde es Nacht um ihn ...

Sie hatten ihn für einen Schwindler gehalten und niedergestochen, ihn, dessen Namen auszusprechen sie vor dem nicht gewagt hätten. Sie wollten die letzten fünfzig Pfund verdienen, nachdem ihnen der große Kopfspreis an Leutnant Folling verlorengegangen war ...

genau in der Mitte der Ostwand, und zwar 1000 Meter über dem Meeresspiegel unterhalb der Wagnmann-Südspitze.

Die Verfolgung durch Flugzeuge gelungen.

DRS. München, 4. Januar. Einem Flugzeug der Luftpost-Landesgruppe 14 ist es am Montag um 18 Uhr gelungen, die beiden in der Ostwand der Wagnmann-Südspitze in der Höhe von 5000 Metern zu verorten. Das Flugzeug konnte bis auf 50 Meter zu den Bergsteigern herankommen und 5 Pakete mit Lebensmitteln, Decken und Ausrüstungsgegenständen abwerfen, die sämtlich in der Nähe der beiden jungen Leute niederfielen. Ein Paket und eine wollebene Decke landeten sogar unmittelbar neben den Bergsteigern, die sich am Leben befinden, aber anscheinend sehr erschöpft sind. Man konnte deutlich beobachten, wie sie versuchten, an die Pakete heranzukommen.

Inzwischen sind versucht, durch eine Rettungsexpedition der Deutschen Bergwacht den beiden Bergsteigern von oben her heranzukommen. Ob der Versuch gelingt, ist noch unsicher.

Hoffnung auf Rettung.

Berichtsgaben, 5. Jan. (Fig. Funtmeibg.) Wie von einem Beobachter aus S. Bartholomae berichtet wird, haben die beiden in der Ostwand des Wagnmann befindlichen Bergsteiger am heutigen Dienstag gegen 8.30 Uhr das gestern abend oberhalb des 5. Bandes bezogene Blau verlassen und befinden sich im weiteren Aufstieg. Sie glichen zuerst nach rechts hinüber und streben jetzt nach links einer Schlucht zu, die zur Wagnmann-Südspitze hinanführt. Die Nacht war klar und sehr kalt. Auch am Vormittag herrscht kaltes klares Wetter. Die Sonne scheint in die Wagnmann-Ostwand. Sowie man beobachtet kann, ist der Schnee im oberen Teil der Wand ziemlich fest gefroren. Die Bergsteiger sind nicht mehr so tief wie gestern ein. Sie schmelzen ganz gut bei Arbeit zu sein und kommen verhältnismäßig gut weiter.

Man rechnet damit, daß die heute morgen von der Wagnmann-Ostwand aufgebrochene Rettungsmannschaft in Stärke von 10 Mann gegen 11 Uhr den Wagnmann-Südspitze erreichen dürfte. Es besteht also Hoffnung, daß die Rettung im Laufe des heutigen Tages gelingen wird. Außer acht erkrankten Münchener Kletterern gehören der Bergungsmannschaft der Führer der Rettungsstelle Berichtsgaben, Joseph Wshauer, und der Berichtsgabener Bergsteiger Joseph Kurz an.

Schlingt das Vieh...

Aus Berlin wird gemeldet: Der Führer und Reichsanwalt hat für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr der landwirtschaftlichen Gehilfin Frieda Dennendorfer in Langensandorf, dem Obersteiger Paul Dieckhoff in Zwida, dem Reviersteiger Bruno Grase in Zwida, dem Maschinenbauer Curt Lehner in Pirna, dem Bauern Albert Lent in Langensandorf und dem Unfallgehilfen Arno Schäffrig in Zwida die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Außerdem erhielt der Gondelführer Kurt Gündel in Neustädte im Erzgebirge die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr.

Kraftomnibus vom Eisenbahnzug erfasst. 12 Verletzte, ein Toter. Wie die Reichsbahndirektion Mainz mitteilt, wurde am Dienstag früh 5.30 Uhr auf dem bewachten Uebergang an der Strecke Mainz-Darmstadt bei der Blockstelle Schönauer Hof ein mit Arbeitern besetzter Kraftomnibus von dem Belegzug 4704 erfasst und zur Seite geschleudert. Nach einer ergänzenden Meldung aus Rüdelsheim wurden bei dem Zusammenstoß insgesamt 13 Personen verletzt, darunter 7 schwer. Einer der Verunglückten, Peter Klingler aus Gräfenhausen bei Darmstadt, ist im Krankenhaus Mainz seinen Verletzungen erlegen.

Eisenbahnunfall bei Bad Frankenhausen. Wie die Pressstelle der Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, fuhr am Montagabend zwischen den Bahnhöfen Bad Frankenhausen und Eperstedt ein Kleinpersonenzug auf einen auf freier Strecke stehenden Personenwagen, der infolge des Gefalles aus dem Bahnhof Bad Frankenhausen abgerollt war, auf. Der Personenwagen wurde bei dem Zusammenstoß zertrümmert und aus dem Gleis gehoben. Die Lokomotive des Kleinpersonenzuges stürzte um, der Packwagen entgleiste. Lokomotivführer, Heizer und ein Schaffner sowie 16 Reisende des Zuges wurden leicht verletzt. Sämtliche Verletzten konnten nach ärztlicher Untersuchung die Reise fortsetzen. Die Aufräumungsarbeiten, die sofort aufgenommen wurden, dürften bis heute mittag beendet sein.

Blutige Familientragödie in Hamburg. Vom Sohn ermordet, der Täter stürzt sich aus dem Fenster. Eine grauenhafte Bluttat ereignete sich am Montagabend in Hamburg. Der 28 Jahre alte Adolf Wall, der mit seinen Eltern in der Desenhof-Straße wohnt, überfiel plötzlich seine Mutter und brachte ihr mit einem Rasiermesser so schwere Verletzungen bei, daß sie sogleich nach der Ueberführung ins Krankenhaus starb. Dem Vater, der seiner Frau zu Hilfe kommen wollte, brachte er ebenfalls Schnittwunden bei. Der Täter stürzte sich dann aus dem Fenster der im 2. Stock gelegenen Wohnung. Er wurde als Gefangener in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses eingeliefert.

Spielzeug tötet ein Kind. Aus Bilsen (Böhmen) wird berichtet: Als in Sedlowitz ein achtjähriger Knabe mit seiner zu Weihnachten erhaltenen Dampfmaschine spielte, explodierte der Kessel. Der Junge wurde so schwer verletzt, daß er einige Stunden später im Bilsener Krankenhaus starb.

Selbstmord durch Abprung aus einem Flugzeug. Wie aus Brüssel berichtet wird, hat der britische Staatsangehörige Mac Benner aus London Selbstmord begangen, indem er aus dem Flugzeug sprang, das den Dienst zwischen Köln am Rhein und London versieht. Mac Benner hat sich anscheinend aus einer Höhe von 1000 Metern über der Stadt Hasselt und der Maas, 40 Km. nördlich von Lüttich, aus dem Flugzeug gestürzt. Sein Fehlen wurde bemerkt, als die Maschine in Brüssel landete.

Postraub an der französischen Riviera. Auf dem Bahnhof des kleinen Rivieraortes Antibes überfielen am Montagabend drei maskierte Männer einen Postbeamten, der drei Postkisten mit rund 1 Million Francs an den Nizyaer Zug bringen wollte. Der Beamte wurde durch Schläge mit einem Gummiknüppel betäubt. Dann ergriffen die Täter die Kisten und flüchteten in einen bereitstehenden Kraftwagen. Bisher fehlt jede Spur von den Räubern.

Folgen eines Zigeunerbetrugs. Einen tragischen Ausgang hat ein Zigeunerfälschung genommen, mit dem sich jetzt das Schöffengericht in Eberswalde zu befassen hatte. Zwei Zigeunerinnen waren vor einigen Wochen durch die Dörfer am Finowkanal gezogen, um mit allerhand Schwindeln den Frauen das Geld abzujagen. In Stechershöhe hatte die Zigeunerin Braune eine trankliche Frau W. in der Walschlucht aufgesucht, während die zweite Zigeunerin, Mari Korbach, auf einer Bank vor der Haustür wartete. Die Braune redete der Frau ein, sie könne ihr durch „Sympathie und Wegsprechen“ die Gesundheit

wieder verschaffen. Zunächst mußte die Kranke natürlich ihr Hausgeld — 30 M. — abliefern. Dann warf die Zigeunerin unter allerhand sinnlosen Beschwörungsformeln ein Stückchen Brot, etwas Salz und Stückchen vom Fingerringel der „Patientin“ in einen Beutel, den sie Frau W. um den Hals hing. Dann mußte die betrogene Frau der Zigeunerin schwören, daß sie keinem Menschen etwas von der „Kur“ verraten werde. Der Berrat würde für Frau W. einen schrecklichen Tod zur Folge haben. Als am Abend der Ehe-mann der Frau W. nach Hause kam, fand er seine Frau völlig verändert vor. Er ging der Sache auf den Grund und konnte nach vielem Zureden erreichen, daß seine Frau ihm den Vorgang mit der Zigeunerin erzählte. Die Frau kam aber über die Drohungen der Zigeunerin nicht hinweg und versuchte, durch einen Sprung in den Finowkanal ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Zwar konnte man sie retten, doch mußte sie wegen Beliebigkeit in die Eberswalder Landesanstalt gebracht werden. Von den beiden Zigeunerinnen konnte die Polizei nur die jetzt vor dem Schöffengericht stehende Mari Korbach fassen, während die Zigeunerin Braune flüchtig ist. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde die Angeklagte Korbach wegen Weichheit zu einem Monat und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Zur Verhütung von Betriebsunfällen.

Du mußt „bei der Sache“ sein.

Jede Ablenkung von der Arbeit bedeutet Gefahr! Das gilt insbesondere für gewerbliche und industrielle Betriebe, bei denen es unumgänglich notwendig ist, daß Mensch und Maschine auf engstem Raum zusammenarbeiten müssen.

Nur konzentrierte Aufmerksamkeit macht es möglich, alle die kleinen Feinheiten, Unachtsamkeiten, Versehen zu vermeiden, die so leicht Unfälle heraufbeschwören. Jede Maschine birgt Unfallgefahren in sich. Nicht alle bewegten Teile können durch Schutzvorrichtungen abgedeckt werden, also ist und bleibt es unabdingbares Erfordernis, daß der Arbeiter an der Maschine „bei der Sache“ ist. Niemals darf ein Arbeiter an seiner in Gang befindlichen Maschine gefordert werden. Eine plötzliche Berührung oder ein Anruf könnte ein Erschrecken und dadurch irgendeine unvorsichtige Bewegung auslösen und so einen Unfall herbeiführen. Es kann auch schlimm ausfallen, wenn man sich mit an der Maschine Arbeitenden unterhält, weil dadurch ihre Aufmerksamkeit abgelenkt wird. Selbst das Nachdenken über eine soeben gegebene Unterbrechung kann starke Ablenkung von der Arbeit und damit verhängnisvolle Unfälle nach sich ziehen.

Turnen, Spiel und Sport

Neue turnerische Aufgaben

In der folgerichtigen Weiterentwicklung der 1936 betriebenen Aufbauarbeit in der Gesamtziehung, der Breitenarbeit und der Leistungssteigerung wird auch die turnerische Arbeit 1937 im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen fortgesetzt. Folgende Großveranstaltungen als Höhepunkte und Abschluss dieser Arbeit liegen für das Jahr 1937 fest.

Als Dienst an der deutschen Volksgemeinschaft und seines sozialen Hilfswerkes wird die deutsche Gymnastikmannschaft in zwei Winterjahresveranstaltungen am 23. Januar in Hannover und 24. Januar in Magdeburg zum erstenmal nach den Olympischen Spielen vor die Öffentlichkeit treten. Der Turniertampfer gegen Finnland wird als der wichtigste internationale Wettkampf am 28. März in der Hansa-Halle in Hamburg ausgetragen. Der zweite Länderkampf gegen Ungarn in Budapest wird erst im Herbst 1937 durchgeführt. Die Deutschen Geräteturnermeister werden als wichtigste deutsche Leistungsprüfung am 17. und 18. April in der Stadthalle in Stuttgart abgehalten. Die Gaugruppenmeisterschaften als Reueinrichtung zur Hebung des deutschen Gerätturnens werden von den vier Gaugruppen Ost, Süd, Südwest und Nord am 7. März ausgetragen. In erster Linie zur Prüfung des Nachwuchses. Die Deutschen

Kirchliche Nachrichten.

- Epiphaniusfest (8. Januar).
- Frankenthal. Mittwoch, 6. Jan., 18 Uhr: Predigtgottesdienst.
- St. Jakob. Mittwoch, 6. Jan., 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit anschließ. Abendmahl.
- Goldbach. Mittwoch, 6. Jan., 20 Uhr: Im Schulfest. Missionsspielerstunde mit Filmbortrag (Kaufmann) Hofmannsches Wilschowsberga.
- Ganglbach. Mittwoch, 6. Januar, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. — Freitag, 8. Jan., abends 8 Uhr: Kindergottesdienstvorbereitung.
- Göda. Mittwoch, 6. Jan. 8.30 Uhr: Wendischer Gottesdienst. 10 Uhr: Deutscher Gottesdienst. 15 Uhr: Frauenkloster bei Wros.
- Ottendorf bei Neustadt. Mittwoch, 6. Jan., 4.30 Uhr: Missionsgottesdienst. Kollekte.
- Rammenau. Mittwoch, 6. Jan., 19 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfr. Paul. Baugen).
- Rückersdorf. Mittwoch, 6. Jan., 4.11 Uhr: Missionsgottesdienst. Kollekte.
- Schleibitz. Mittwoch, 6. Jan., 18 Uhr: Gottesdienst.
- Seligstadt. Mittwoch, 6. Jan., 20 Uhr: Gottesdienst.
- Ulfers a. T. Mittwoch, 6. Jan., früh 9 Uhr: Festgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.

Grenzlandtheater Baugen.

Ein paar Stunden herzlicher Hellertel besetzt das Lustspiel „Der Schöffer der gnädigen Frau“, von Leo Benz, das neu in den Spielplan des Baugener Stadttheaters aufgenommen worden ist. Eine verdächtige und durchaus glückliche Ehefrau wird durch ihre Unvorsichtigkeit zu einem Scheitern verurteilt, der eigentlich zu einem Ehedrama führen müßte. Der besonnenere und durch und durch lebensfähigerer Mann sieht sich den „Fall“ eine Zeitlang an und sorgt dafür, daß seine Frau auf schmerzlose Weise von ihrem Uebel geheilt wird. Das Spiel ist voll Fröhlichkeit und überlegenem feinem Spott. Niemand wird eigentlich verletzt, und der glückliche Ausgang des Abenteurers befähigt alle Hagen. In den Hauptrollen hat der Aufführung im Baugener Stadttheater einen frischen Schwung und wirklich gute Wirkung gegeben. Er wird dabei vornehmlich auch durch die wunderbaren Bühnenbilder Walter Ubrichs unterstützt. Die abenteuerlustige Frau stellt Lilly Breibendach mit Sonnenhaftigkeit reizvoll dar. Ihr Gatte wird durch Alfons Edwert mit aller Besonnenheit und ausgeglichener Männlichkeit verkörpert. Hans Lubwig Holt stellt einen selbstbewußten und frischen Menschen auf die Bühne, dem ein Frauenberg schon einmal erliegen kann. Schließlich rundet Eva Sieberg in reizender Weise das Spiel ab. Die Erstaufführung des Lustspiels im Baugener Stadttheater war für alle Besucher eine Freude.

Leipzig empfing den Tschammerpokal-Sieger.

Glückwünsche des Reichsstatthalters und des Gauführers des DRS. — Pokalreue in Leipzig.

Mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug traf am Montag früh 9.43 Uhr nach ihrem Sieg im Tschammerpokal-Endspiel gegen Schalte 04 die Mannschaft des VfB. Leipzig in ihrer Heimatstadt ein. Auf dem Leipziger Hauptbahnhof hatten sich über 4000 begeisterte Anhänger der Bewegungspoker eingefunden, die dem Pokalsieger einen stürmischen Empfang bereiteten. Viele Vertreter der Stadt Leipzig und des Leipziger Sports waren unter den Anwesenden und einboten den Siegern herzliche Glückwünsche und Willkommensgrüße. Der Jubel konnte keine Grenzen mehr, als der Spielführer des VfB., Debermann, der Menge glückstrahlend den wertvollen Pokal des Reichsportführers zeigte. Auf den Schaltern wurden die Spieler von ihren Freunden aus dem Bahnhof getragen, und auch bei ihrer Abfahrt kam es zu neuen stürmischen Freudentümpfungen.

Dem VfB. Leipzig gingen von allen Seiten Glückwünschelegramme zu. Auch Reichsstatthalter Martin Rutschmann und Sachsen DRS.-Gauführer Ministerialrat Kunz sandten telegraphisch ihre Glückwünsche und sprachen den Leipziguern ihren Dank für ihre wackeren Kämpfe und die ehrenvolle Vertretung des sächsischen Fußballsports aus.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, haben die Endspielgegner VfB. Leipzig und Schalte 04 sofort nach dem Spiel einen Revanchekampf vereinbart und sich geeinigt, das Spiel in Leipzig durchzuführen. Ein Termin steht noch nicht fest, doch soll das Spiel auf jeden Fall noch in der laufenden Spielzeit stattfinden.

Io. Rammenau.

- Io. Rammenau I — Sportfr. Brevig I 5 : 1 (3 : 1). Die Breitinger gingen unverhofft durch einen Kraftstoß in Führung. Rammenau glück jedoch kurz darauf durch den Linksaußen aus und verschaffte sich durch den Mittelstürmer und den Halbrechten den Pausenstand, 3 : 1. Nach der Pause schoß der Mittelstürmer noch zwei Tore, darunter einen Elfmeter. Leider war der Wog fast nicht spießfähig. Außerdem griff der Schiedsrichter viel zu spät durch, denn sonst brauchte er nicht 4 Spieler 2 Rammenauer, 2 Breitinger vom Woge zu schießen.
- Io. Rammenau II — Sportfr. Brevig II 6 : 3 (2 : 3).

Burfauer Sportverein.

Auf dem Wege zur Meisterschaft!

- Burfau I — Io. „Jahn“ Bischofsberga I 10 : 1 (5 : 1). Ein feiner Start im neuen Jahr! Ein auch in dieser Höhe verdienter Sieg der Sportler. Trotz des schweren und ergebnislosen

Bereitschaften, die ebenfalls zum erstenmal 1937 durchgeführt werden und an denen sich alle Turnvereine und Turnabteilungen des DRS. beteiligen können, finden am 9. Mai ihren Abschluß.

Die neuen Formen des deutschen Frauerturnens werden programmatisch in zwei Großveranstaltungen, die den Namen „Tagung für deutsches Frauerturnen“ tragen, vor aller Öffentlichkeit gezeigt werden. Diese beiden grundlegenden Veranstaltungen für das gesamte deutsche Frauerturnen finden am 13. und 14. Februar in Breslau und am 27. und 28. Februar entweder in Karlsruhe oder in Frankfurt am Main statt. Eigenart und Bildungsziel des deutschen Frauerturnens werden hier in grundlegenden Formen festgelegt. Die Deutschen Meisterchaften im Frauerturnen, ebenfalls zum erstenmal im Jahre 1937 durchgeführt, finden am 11. und 12. April in Jena statt. Bekannt wird an den Geräten Schwebebalken, Schauterleinen, Barren und dem Pferd ohne Pausen. 60 der besten deutschen Turnerinnen werden zu dieser wichtigsten Leistungsprobe des deutschen Frauerturnens zugelassen, die ebenfalls in Gaugruppentämpfen und Ausschreibungen sich durchgelehrt haben.

Bodens lieferten die Burtauer ein Spiel, das jeden der Zuschauer begeisterte.

Die Turner konnten sich dagegen gar nicht finden und wurden dann mühsam. In regelmäßigen Abständen fielen die Tore, durch Herdack I 6, Jlesch 2, Bische 1 und Biesold 1. Mit diesem hohen Ergebnis haben die Burtauer ihr Torverhältnis erheblich verbessert, und wenn die zwei letzten Spiele gegen Frankfurt und Rammenau gewonnen werden, dann dürfte der Meister der 1. Abteilung der 2. Kreisklasse „Burtauer Sportverein“ heißen, zumal der größte Widerkämpfer, Thonberg, am Sonntag nur ein Unentschieden erzielen konnte.

DSC. ohne Fußball-Lehrer.

Wie der Dresdner SC. mitteilt, ist zwischen ihm und dem bisherigen Fußball-Lehrer Kretschmann der noch laufende Vertrag in beiderseitigem Einvernehmen gelöst worden. Sportlehrer Kretschmann hat seine Tätigkeit beim DSC. mit dem 31. Dezember beendet und ist nach Frankfurt a. M. übergesiedelt. — Die Betreuung der DSG. hat nunmehr der ebenfalls Nationalspieler und frühere Mittelstürmer Georg Köpfer übernommen.

Boxsport.

Neusel wieder nach England.

Der westdeutsche Schwergewichtsböcker Walter Neusel, der am 1. März in London mit dem Amerikaner Ray Baer kämpfen soll, hat sich am gestrigen Sonntag nach mehrwöchigem Aufenthalt in der Heimat nach Paris begeben. Von dort aus wird Neusel in einigen Tagen nach London fahren, um sich in England auf den schweren Kampf mit Baer vorzubereiten.

Handball.

Ein Punktspiel in der Handball-Gauliga.

In dem einzigen Punktspiel der sächsischen Handball-Gauliga feierte Guts Muts Dresden einen überraschenden 10 : 6 (6 : 4)-Sieg gegen die Elf der Sportfreunde Leipzig.

Wintersport.

Sprunglauf in Schreiberhau.

Unter Beteiligung einiger der bekanntesten sächsischen Springer kam am Sonntag auf der Himmelsgrundschanze in Schreiberhau ein Stipplingen zur Durchführung. Die etwa 30 Zentimeter starke Schneedecke war ziemlich naß, so daß vorzüglicher mit verkürztem Anlauf gesprungen wurde. Sieger in Klasse I blieb der Hirschberger Jäger Günter Weergans mit 221,5 Punkten (50, 44,5 Meter) vor seinem Kameraden Günter Adolph mit 215,9 (49, 44,5 Meter) und B. Hollmann (Schreiberhau) mit 188,9 Punkten (42, 45 Meter).

Eingige

Der Schiffs-machungen-Bischofsverdie Bekann

Nr. 4

Die Re-Schloß, die uumittelbar deutsch Volk... Das em mit Plänen der Schloßverteilung... Nach die Hochm... vorfristig der... in Hoff genom... Freustich er... Eine M... Horben die in auf großm... Das an... walter D... für Arbeits... Leistungen b... 7. K... 3...

Als für... Nachfolger die tige Verhand... tete, da wurt... teit mit abfo... anderer Sta... Comjuntion... Diese ver... schen Annähe... Form von i... militärische... geführt hat... denn im Geg... alles Interes... sung Mittels... lichen Wider... Staat zwisch... lichen, mit R... bis zum duf... treiben. W... dem Drängen... d. h. die Mos... schaft gegen... mit sein eige... ist und weil... trotz des eng... haben, desha... blieb man in... stische Kufen... Nebeneinander... ten ein erst... Friedens...

Es ist... lichen Erkenn... sich in und u... auch die Abh... handlungen... Ausübung... belzufahren... woch annehm... Wiederverhö... politischen W... Hilfen zu ma... Aktion ist jed... nächstigen W... stomen auch... ten. Es ist... Regierung tr... spruchs auf... löhungsplan... lau zeigte m... Einbeziehung... für den Fortg... gen Polen u... einerseits un... Diese schüß... eingestanden...